

Der deutsche Bauernkrieg im Urteil der frühen reformatorischen Geschichtsschreibung

Von *Hubert Kirchner*

I.

Das Feld der reformatorischen Geschichtsschreibung ist noch nicht hinreichend abgesteckt. Wohl liegen Arbeiten vor, die sich darum bemühen, zumal älteren Datums.¹ Unter ihnen ist jedoch keine, die wirklich genügen und so einen Eindruck vermitteln könnte davon, wie Vertreter der jungen reformatorischen Bewegung als Historiker die Bewegungen ihrer eigenen Zeit einschätzten. Die vorliegenden Darstellungen erwecken vielmehr den Eindruck, als bestünde die Frühzeit des reformatorischen Bemühens um die Geschichte im deutschen Raum fast ausschließlich aus Melancthon. Namen wie Spalatin und Mykonius, oder auch Scheurl und Hedio sucht man vergeblich. Bemühungen um Einzelthemen wie z. B. den Bauernkrieg werden überhaupt nicht notiert.² Lediglich die schon recht weit zurückliegende Arbeit von v. Wegele³ macht eine deutliche Ausnahme. Denn unbeschadet der Tatsache, daß die Forschung in Einzelheiten freilich längst seine Darstellung überholt hat, bleibt sie doch in mancher Hinsicht noch immer bemerkenswert: Sie weist mit Nachdruck auf die nicht zu unterschätzende Bedeutung der reformatorischen historiographischen Versuche für das Verstehen der Zeit wie für den Fortschritt der Historiographie überhaupt hin, vermittelt ein beeindruckendes Bild von der reichen Fülle dieser Versuche und unternimmt es vor allem an keiner Stelle, die bunte Fülle der Erscheinungen in ein zu

¹ *E. Menke-Glückert*, Die Geschichtsschreibung der Reformation und Gegenreformation, Leipzig 1912; *E. Fütter*, Geschichte der neueren Historiographie, München 1936³; *W. Nigg*, Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung, München 1934; *H. Scheible*, Die Anfänge der reformatorischen Geschichtsschreibung. Melancthon, Sleidan, Flacius und die Magdeburger Zenturien = Texte zur Kirchen- und Theologiegeschichte 2 (Gütersloh 1966) bietet lediglich eine Textauswahl; ähnlich auch *P. Meinhold*, Geschichte der kirchlichen Historiographie, 1, Freiburg-München 1967.

² Dies geschieht überhaupt allein in dem Bericht von *A. Stern*, Über zeitgenössische Quellen und Darstellungen der Geschichte des großen deutschen Bauernkrieges = Sitzungsberichte d. preuss. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Berlin 1929, 184 bis 198. Doch bleibt auch *Stern* bei den zeitgenössisch gedruckten Quellen stehen und erfaßt so nur einen Teil des anstehenden Materials.

³ *F. X. v. Wegele*, Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus, München/Leipzig 1885.

starres Schema zu pressen oder gar durch vorgefaßte Schemata von vornherein positiv oder negativ abzustempeln.

Ähnlich unbefriedigend ist die Situation bezüglich der Quellen. Abgesehen von den beiden modernen Auswahlmengen⁴ liegen von den frühen historiographischen Versuchen der Reformation nur ganz wenige in genügenden Ausgaben vor. Selbst das von allen einhellig als bedeutendster Versuch gewürdigte *Chronicon Carionis Philippicum* wurde noch nicht durch eine entsprechende Ausgabe gewürdigt. Myconius' Geschichte der Reformation veröffentlichte O. Clemen leicht modernisiert und mit einigen erklärenden Hinweisen versehen für einen breiteren Leserkreis. Die vielen Arbeiten Spalatins sind nur z. T. im Druck zugänglich. Das meiste lagert noch heute handschriftlich in Archiven.

Unter solchen Umständen muß jedes Bemühen um den Stoff von vornherein ein Versuch bleiben, der bewußt auf Vollständigkeit verzichtet, andererseits aber doch für sich in Anspruch nehmen möchte, im Erfassen eines eng begrenzten Sektors bei gleichzeitiger Konzentration auf ein Detailgebiet seinen Part auch zum übergreifenden Gesamten beizusteuern.

Der deutsche Bauernkrieg war zwar nicht sehr lange ein unmittelbar aktuelles Thema, aus mancherlei, nicht zuletzt auch politischen Gründen. Für viele scheint zudem mit der offenbaren theologischen Bewältigung des Geschehens das Notwendige gesagt gewesen zu sein. Andererseits forderte die Radikalität des Anspruchs der bäuerlichen Bewegung und ihre weite Verbreitung doch zu einer allseitigen und intensiven Auseinandersetzung geradezu heraus. Und das theologische Urteil mußte, bewußt oder unbewußt, ohne die Kenntnis der historischen Fakten und Zusammenhänge Gefahr laufen, seine Basis zu verlieren.

Insofern kommt, gerade in Ansehung solcher Wechselbeziehungen, dem Urteil der reformatorischen Geschichtsschreibung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Es gehört dazu, wenn das Thema „Reformation und Bauernkrieg“ erfaßt werden soll, und zwar nicht nur im Hinblick auf das aktuelle Verhältnis zu jener Zeit, sondern gerade auch, was den bleibenden Anspruch angeht, vermittelt und in seinen Grundstrukturen nicht unwesentlich geprägt durch die Zeugnisse, und zumal durch die historiographischen Zeugnisse der ersten Generation.

Die vorliegende Studie kann nur ein erster Beitrag zum Erfassen dieser weitergehenden Zusammenhänge sein. Es kann zunächst nur darum gehen aufzuzeigen, welche Autoren sowohl als Zeitgenossen des Geschehens wie vor allem auch als Beförderer oder zumindest Anhänger der Reformation Luthers in ihrem Bemühen um die Geschichte ihrer Zeit auch dem Bauernkrieg entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet haben, sowie darum herauszustellen, welche Gesichtspunkte für sie bei der Bewältigung des Stoffes und Einordnung des Geschehens maßgeblich waren.⁵

⁴ s. o. Anm. 3.

⁵ Nicht berücksichtigt werden die Werke, welche die Ereignisse des Bauernkrieges nur ganz am Rande erwähnen, ohne darauf näher einzugehen, wie z. B. die Ar-

II.

Der Vorrang, den Georg Spalatin in unserem Zusammenhang genießen soll, ist der Vorrang des umfangreichsten Materials, nicht der der allgemeinen Bedeutung oder einer chronologischen Reihenfolge.⁶ Unter den frühen reformatorischen Geschichtsschreibern ist Spalatin einer der wenigen, die eine direkte Schilderung der Ereignisse des Bauernkrieges vorlegten. Im Zusammenhang einer umfangreicheren Abhandlung „Von herzog Hansen zu Sachsen churfursten, herzogen Ernsten churfursten son“ stellte er einen umfassenden Bericht „von der paurn aufrur“ zusammen, der als Geschichts-

beiten von K. Hedio (1494–1552), der immerhin der erste protestantische Geschichtsschreiber genannt wurde.

Nicht berücksichtigt werden aber auch die Arbeiten von Philipp Melanchthon, der ja nicht nur mit seinem Votum zu den Zwölf Artikeln der oberdeutschen Bauern für Kurfürst Ludwig von der Pfalz im und zum Bauernkrieg Stellung bezogen hat („Eyn schrifft . . . wider die artickel der Bawerschaft“ 1525, CR 20, 641–662 = Melanchthons Werke in Auswahl, hrsg. v. R. Stupperich, 1/190/191–214, dazu besonders: H. Kirchner, Der deutsche Bauernkrieg im Urteile der Freunde und Schüler Luthers. Theol. Habil.-Schrift, Greifswald 1969, 48–76; W. Goosmann, Melanchthons politisches Denken und Handeln in den Jahren 1518–1525. Theol. Diss., Berlin, Humboldt-Universität 1964, 95–117; W. Zöllner, „Melanchthons Stellung zum Bauernkrieg“, Melanchthon-Komitee der DDR, Philipp Melanchthon 1497 bis 1560, 1, Berlin 1963, 174–189). Mit seiner „Histori Thome Muntzers, des anfangers der Döringischen vffur“ (Hagenaw 1525), für die erst jüngst die Autorschaft Melanchthons endgültig erwiesen werden konnte, leistete er auch einen Beitrag, der ein Stück Geschichtsschreibung zumindest sein wollte, als solches von vielen auch angenommen wurde und entsprechend gewirkt hat. Denn diese „Histori“ galt sehr bald schon als Standardwerk über Person und Wirken Thomas Müntzers, dessen sich die gleichzeitige und auch spätere Geschichtsschreibung bis in die neueste Zeit hinein ebenso bediente wie die einfache antimüntzerische Polemik. Im Hinblick auf die Arbeiten von M. Steinmetz, der die „Histori“ nach Inhalt, Anliegen und Charakter eingehend analysiert hat (M. Steinmetz, „Philipp Melanchthon über Thomas Müntzer und Nikolaus Storch“, Melanchthon-Komitee der DDR, Philipp Melanchthon 1497–1560, 1, Berlin 1963, 138–173, sowie noch einmal in: Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels = Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter, Reihe B, Bd. 4, Berlin 1971, 37–50), kann hier auf eine nochmalige Darstellung verzichtet werden. Gerade der in der „Histori“ deutlich hervortretende „theologisierend-erbauliche Charakter“ und die Tatsache, daß „das Biographische und Historische . . . eine ganz untergeordnete Rolle“ spielt und „flüchtig behandelt“ wird, weil es dem Verfasser offenbar vielmehr „um die Bekämpfung der Müntzerischen Lehren vom Geist und vom weltlichen Regiment“ ging (Steinmetz, Melanchthon über Müntzer und Storch, 150), macht aber auf ein Problem aufmerksam, dem nicht nur mehr oder weniger sämtliche Vertreter der frühen reformatorischen Historiographie unterliegen, sondern das auch auf seine Weise die Grundfrage aller historiographischen Arbeit stellt.

⁶ Zur Verwurzelung der besonderen historischen Interessen Spalatinis im Humanismus, in seiner Ausbildung bei N. Marschalk in Erfurt und in der Freundschaft mit Mutian s. J. Höss, Georg Spalatin, 1484–1545, Weimar 1956, 10 f.; 31 f. u. ö. Gefördert wurden diese Interessen dann vor allem durch die speziellen Beauftragungen seitens des sächsischen Kurfürsten, in dessen Diensten Spalatin seit 1508 stand, s. ebenda 46 ff. u. ö. (vgl. 463). Vgl. ferner W. Flach, Georg Spalatin als Geschichtsschreiber. Beiträge aus Spalatin's Nachlaß im Thüringischen Staatsarchiv Weimar, in: Zur Geschichte und Kultur des Elb-Saale-Raumes. Festschrift für W. Möllenberg, hrsg. v. O. Korn, Burg 1939, 211–230, mit Bibliographie 220–230.

quelle erhebliche Bedeutung besitzt.⁷ Die daneben stehenden kleineren Beiträge innerhalb weiterer zeitgeschichtlicher Werke sind demgegenüber geringwertig. Sie beschränken sich zumeist darauf, lediglich die Tatsache des Bauernkrieges zu erwähnen und allenfalls noch auf die hohen Verluste der Bauern hinzuweisen. Weitere Einzelheiten fehlen ganz, ebenso jeder Versuch, Hintergründe und Motive anschaulich zu machen. Diese Beiträge finden sich in folgenden Werken Spalatin's: *Annales 1513–1526*;⁸ *Ephemerides, inchoata anno MCCCCLXXX*;⁹ *Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte*¹⁰ sowie im *Index brevissimus rerum illustrissimi Principis, Dn. Jo-*

⁷ Handschriftlich – von Schreiberhand, nur die Einleitung u. den Schlußabschnitt hat Spalatin selbst geschrieben – im Thüringischen Landeshauptarchiv Weimar, Reg. O 24, Bl. 78^v–93^v, s. *Flach*, Spalatin als Geschichtsschreiber 227 Nr. 24, vgl. *Höss*, Spalatin 425 ff. Der Druck bei *B. G. Struve*, *Historisch- und politisches Archiv 3* (Jena 1719) 1–200 bietet den Text der Handschrift nicht genau. Lückenlos wiedergegeben ist der Anfang bis Bl. 85^v sowie die Blätter 86^v–92^v, es fehlen also die Abschnitte Bl. 85^v (Mitte) bis 86^v (Mitte) und der Schluß Bl. 92^v (Mitte) bis 93^v, d. h. es fehlt ein Teil der Liste der zerstörten Klöster und Schlösser, der allgemeine Überblick über die Niederwerfung der Aufstände in den einzelnen Gebieten sowie eine Reihe Anhänge über die Vorgänge um Würzburg und Salzburg wie auch eine knappe Notiz über die Schriften Luthers und Melanchthons zum Bauernkriege. Außerdem zerreißt die Wiedergabe bei *Struve* den Zusammenhang der Handschrift recht unorganisch. Während die Handschrift nach der Einleitung den Text der zwölf Artikel bringt, anschließend die Liste der Zerstörungen, den erwähnten allgemeinen Überblick und als besonderen Hauptteil eine genaue Schilderung von dem Zuge des Kurfürsten Johann von Sachsen zur Befriedung seiner Gebiete, schließt der Druck den Kriegszug Johanns nach einer nur wenige Zeilen umfassenden Einleitung, den Tod Friedrichs des Weisen betreffend (*Struve*, *Archiv 3*, 99 f.), direkt an die ausführliche Schilderung der Vermählung Johanns mit Sophia von Mecklenburg (1510, ebenda 48–99) an (ebenda 99–112). Es folgt nach einigen kleineren Notizen eine „Ordnung mit den Ceremonien in allen heiligen Stifft Kirchen zu Wittenberg“ (1525, ebenda 116–140) und erst dann völlig unvermittelt der eigentliche Anfang des Berichtes „Von der bauren Aufruhr“, jetzt mit dieser besonderen abhebenden Überschrift, bis zu den Listen einschließlich des Textes der zwölf Artikel (ebenda 140–159), der dann aber ebenso ansatzlos in einen chronikartigen Bericht über die folgenden Jahre einmündet, wobei die Überschrift „Von der bauren Aufruhr“ weiter als Kolumnentitel erhalten bleibt bis zum Abschluß des Ganzen mit Berichten aus dem Jahre 1532, besonders dem Tode des Kurfürsten Johann von Sachsen (16. August 1532) und den Versen Luthers zum Bilde des Kurfürsten, s. *WA 35*, 589 f. Der Druck kann also, neben den sonstigen herausgeberischen Mängeln, den vielen orthographischen und ausgesprochenen Lesefehlern auch textlich nicht als ausreichend angesehen werden.

⁸ Im Auszug wiedergegeben bei *J. B. Mencken*, *Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum 2*, Leipzig 1728, 589–664, hier unter dem Titel: *Chronicon sive annales Georgii Spalatinii a m Augusto anni MDXIII usque ad finem fere anni MDXXVI*; Müntzer betreffend 641, über den Bauernkrieg 644. Vgl. *Flach*, Spalatin als Geschichtsschreiber 224. Die von *Flach* hervorgehobene Kürzung der Handschrift im Druck bei *Mencken* betrifft nicht die hier interessierenden Texte (Auskunft der Thüringischen Landesbibliothek Weimar, wo sich die Handschrift nach wie vor befindet).

⁹ Abgedruckt bei *G. Berbig*, *Spalatiniana = Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts 5*, Leipzig 1908, 43–87, den Bauernkrieg betreffend 59.

¹⁰ Herausgegeben von *C. G. Neudecker* und *L. Preller* in: *Georg Spalatin's historischer Nachlaß und Briefe 1*, Jena 1851, den Bauernkrieg betreffend 195.

hannis Ducis Saxoniae Electoris, in Electoratu inceptus colligi MDXXVI.¹¹

Endlich bleiben noch einige briefliche Äußerungen zu beachten. Am 1. Mai 1525, also mitten im brennendsten Geschehen, schrieb Spalatin einen Trostbrief an den erkrankten Kurfürsten Friedrich den Weisen, worin er auf den „gegenwertigen aufrur“ zu sprechen kam und seine Meinung über Grund und Ursache der Aufstände mitteilte.¹² Und schließlich schrieb er am 12. Juni an Kurfürst Johann u. a. ein kurzes würdigendes Wort über das Votum Melanchthons zu den Zwölf Artikeln.¹³ Ob damit alle Quellen erfaßt sind, steht dahin. Sehr wahrscheinlich ist es nicht. Solange vor allem der Briefwechsel Spalatin keine Aufarbeitung und auch nur vorläufige Sammlung erfahren hat, ist nicht mit Vollständigkeit zu rechnen. „Dann weil mir des Melanchthons antwort als mit gottes unverwindlichem wort fast wol ergründt ser wol gefallen hat . . . wolt gott, das alle oberkeit und paurschaft zusamt aller untertenikeit dem rat und bedenken folgten, so were mit gottes hulf disen schwinden (‚gefährlichen‘) emporungen wol orterung (‚Beendigung‘) zu schaffen.“¹⁴ Dieses Urteil Spalatin stammt aus einer Zeit, wo bereits alles entschieden war – der Brief datiert vom 12. Juni –, ist aber doch für die Stellung und Haltung Spalatin zum und im Bauernkriege von exemplarischer Bedeutung. Spalatin stellte sich bewußt in eine Reihe mit Melanchthon in seinem Votum. Daß Spalatin ausgerechnet Melanchthon nannte, wo doch von Seiten Luthers bei weitem mehr und gewichtigere Urteile vorlagen, scheint außerdem nicht Zufall zu sein. Im Postskript zur Handschrift „Von der paurn aufrur“ erwähnte Spalatin noch einmal die schriftlichen Stellungnahmen der Reformatoren.¹⁵ Hier nannte er zwar an erster Stelle Luthers „zwey buchlen im druck beyde außgangen“, aber ohne auch nur mit einem Wort seine Meinung darüber anzudeuten. Über Melanchthons Votum dagegen folgt: „Auch Herr Philippus Melanchthon sein ser gut buchlen vber die zwolf artickeln . . .“¹⁶ Die Hochschätzung der Arbeit Melanchthons hier ist die gleiche wie in jenem Brief an Kurfürst Johann, gewinnt aber neben der bloßen Nennung der Schriften Luthers ein besonderes Gewicht, das immerhin die Frage aufkommen läßt, aus welchem Grunde wohl Spalatin Melanchthon den Vorzug gab. Das fragmentarische Material läßt eine schlüssige Antwort darauf nicht zu. Vielleicht war die kompromißlose Schärfe des melanchthonischen Gutachtens ausschlaggebend, Spalatin besondere Zustimmung zu gewinnen. Höss meint zwar, „daß Spalatin die Berechtigung der bauerlichen Wünsche nicht bestritt“, daß es „nach seiner Ansicht (berechtigt war), daß die Bauern Mißstände, unter

¹¹ In: *Berbig*, Spalatiniana 33–41, über den Bauernkrieg 35.

¹² Abgedruckt bei *P. Kirn*, „Friedrich der Weise und die Kirche“, Beiträge zur Kirchengeschichte des Mittelalters und der Renaissance 30, Leipzig/Berlin 1926, 193 f.; im Auszug noch einmal in: Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteldeutschland 2 = Schriften der sächsischen Kommission für Geschichte 41 (1942), 162 Nr. 1260.

¹³ Ebenda 472 Nr. 1657, vgl. o. Anm. 5.

¹⁴ Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteldeutschland 2, 472.

¹⁵ Reg. O 24, 93^v.

¹⁶ Hervorhebung von uns.

denen sie zu leiden hatten, aufzeigten und über deren Abstellung mit ihren Herren verhandelten“.¹⁷ Aber das ist höchst zweifelhaft und schmeichelhaft für Spalatin. Die Quellen lassen ein solches Verstehen und Eingehen Spalatin auf die bäuerlichen Forderungen nicht erkennen. Außer in der – von Höss in dem Zusammenhang direkt bezeichneten – Einleitung zum Manuskript „Von der paurn aufrur“ charakterisierte Spalatin noch in Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte knapp die bäuerlichen Ziele. Hier heißt es: „Die aufrührischen Bauren . . . wollten selbs Herrn und frei sein“,¹⁸ und im Manuskript: Die Bauern sind „aufgestanden wider die Obrickeit in meinung sich aller Herrn zuerledigen vnd selbs zuregiren, wolten frey sein, wasser, holtzer etc. frey haben, Herrn vnd obrickeit ires gefallens setzen“.¹⁹ Der Ton dieser Sätze zeigt kein Verständnis, sondern unverhohlene Ablehnung. An keiner Stelle seiner vielfältigen Bemerkungen zu der Bewegung findet sich auch nur eine Andeutung über die Rechtmäßigkeit der bäuerlichen Forderungen, die Luther ja immerhin mit deutlichen Worten herausstellen konnte.²⁰ Spalatin gebrauchte für die Bewegung und ihre Träger nur abwertende Bezeichnungen: „aufrur“,²¹ „emporung“,²² „incendium motus rusticorum“,²³ die Bauern waren für ihn „rebelles“,²⁴ „aufrührisch“,²⁵ Insurgenten.²⁶ Aus diesen Urteilen spricht deutlich das eine Urteil Melanchthons, dem im Lichte des römischen Rechtes der Gehorsam über alles ging.²⁷ Sie sind nicht alle unmittelbar vom melanchthonischen Votum geprägt; zumindest der Brief an Friedrich den Weisen vom 1. Mai²⁸ liegt zeitlich früher. Aber sie atmen alle denselben Geist uneingeschränkter Ablehnung. Denn um den Gehorsam ging es auch Spalatin.²⁹ Um ihn als unabdingbare Voraussetzung zu kennzeichnen, griff er sogar zu quasitheologischen Argumenten (dies ist die einzige Stelle, wo er das tat!): „Aber nicht lang darnach kam warlich Got vnd griff die paurn hart wider an. vnd beweiset mit der

¹⁷ Höss, Spalatin 426.

¹⁸ Neudecker-Preller 195.

¹⁹ Reg. O 24, 78^v = Struve, Archiv 3, 140 f.

²⁰ Vgl. WA 18, 299, 3–12/21–30; ähnlich 293, 14–17/31–34; 298, 3–5/21–23; 315, 1–3/19–21 u. ö.

²¹ Neudecker-Preller 195.

²² Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteldeutschland 2, 472.

²³ Annales 1513–1526, Mencken 644.

²⁴ Berbig, Spalatiniana 35.

²⁵ Neudecker-Preller 195; „Von der paurn aufrur“ fol. 86^r; 86^v u. ö.

²⁶ „Eodem anno Rustici et caeteri Plebeji rebus novis studentes, acceptis armis in Principes, Nobilitatem et reliquos insurrexerunt.“ Berbig, Spalatiniana 59.

²⁷ Vgl. Kirchner, Bauernkrieg 75 f.

²⁸ s. o. 99 [243] und Anm. 12.

²⁹ S. den Schluß des Manuskripts „Von der paurn aufrur“ fol. 93^v: „So hat auch Her Jorg druchsses freyher zcu Waldenburg als Oberster feldthaubtmann des schwebischen Bundts mit sampt denn schwebischen Bundt die aufrührischen paurn im Reich hin vnd wider hart angriffen vbertzogen vnd gestrafft, Das billich alle nachkunfftige biß zcum ende der welt sich hinfurder vor Auffrur vnd emporung wider ihre obrickeit zuenthalten auß diesen schrecklichen ferlichen bosen hendelns sculernen haben, Denn ein solchs gewisslich nicht allein Jehen die hinweg sein sondern auch den gegenwertigen vnd allen nachkommenden gegolten hat.“

tat wie gram er den aufrurischen were vnd erfüllet so der konyg Salomo inn seinenn spruchen schreibt (Spr. 24, 21–22a) vnd wie Sant paul scun Romern schreibt (Rm 13, 2). Denn Gott erwecket die Fursten vnd andere obern die zogen auff die purn an vil ortern . . .“³⁰

Das weitere ist nur mehr als Anwendung dieser Grundüberzeugung Spalatin zu verstehen, vor allem die breite Darstellung des Zuges des sächsischen Kurfürsten zur Befriedigung seiner Länder in „Von der purn aufrur“. Es mag dem besondern chronistischen Interesse Spalatin – dem tragen vor allem die langen Listen der zerstörten Klöster und Schlösser, die Angaben über die Truppenkontingente der Fürsten, die zahlenmäßige Stärke der Bauernhaufen und ihre Bewaffnung, die Verluste der Bauern und die Hinrichtungen an den einzelnen Orten Rechnung – sowie der speziellen Abzweckung der Darstellung in maiorem gloriam des Kurfürsten Johann zuzuschreiben sein, daß diese Schilderung ein solches Gesicht bekommen hat. Vielleicht war Spalatin auch der Meinung, der bäuerlichen Seite in seiner Darstellung am besten dadurch gerecht zu werden, daß er den Text der Zwölf Artikel einfach noch einmal wiederholte.³¹ Doch ist das im Grunde wenig wahrscheinlich. Das Manuskript erweckt nicht den Eindruck, als beabsichtige es überhaupt, eine abgewogene Darstellung zu bieten. Zu deutlich stand Spalatin auf der Seite seines Kurfürsten,³² berichtete in der Di-

³⁰ „Von der purn aufrur“ fol. 86^r.

³¹ Fol. 78^v–82^v = *Struve*, Archiv 3, 141–155.

³² Zuweilen erweckt der Bericht den Eindruck, als wäre Spalatin persönlich an dem Zuge des Kurfürsten beteiligt gewesen. Denn er fällt einige Male aus der beschreibenden Erzählung in der 3. Person in einen Wir-Bericht; so z. B. fol. 89^v (= *Struve*, Archiv 3, 107) im Bericht über den Kampf um Meinigen (3. Juni): „Der enden seindt vnser hauffen zcu Ross vnd fuß sampt vnserm geschutz gegen inen inn die ij stunde gehalten, wir sindt aber kaum vmb sieben hor auf solchen berg kommen haben inn sie geschossen, vnd sie auch ser starck wider vns, Also das wir ihrer inn die 1 C vnd LX erstochen vnd erschossen.“ (Hervorhebungen von uns). Ähnlich fol. 90^r und 91^r. Spalatin befand sich jedoch nachweislich nicht im Gefolge des Kurfürsten. Das beweisen einmal die Verhandlungen, die eben in dieser Zeit (schriftlich in Form von Gutachten) zwischen ihm und Luther über die Reorganisation der Wittenberger Universität geführt wurden (s. die Briefe Luthers an ihn vom 15. Mai, WA Briefe 3, 500 f. Nr. 869 und vom 20. Mai, ib. 502 f. Nr. 871). Das beweisen ferner die Einladungen Spalatin zu Luthers Hochzeitsessen (27. Juni) in den Briefen vom 12. Juni (ib. 533 Nr. 892) und 25. Juni (ib. 542 Nr. 901), nach denen Spalatin sich in der Nähe Wittenbergs aufgehalten haben muß (s. auch ib. 543 Anm. 1). Das beweist drittens der Brief Spalatin an den Kurfürsten vom 12. Juni, wo er sich so positiv über Melanchthons Stellungnahme ausgesprochen hat (s. o. 99 [243] und Anm. 13). Das beweisen schließlich die Unterrichtungen, die er aus dem Gefolge Johanns über dessen Zug erhielt, s. *Fuchs*, Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteldeutschland 2, 492 Nr. 1677, die auch die Annahme von *Höss*, Spalatin 426, daß Spalatin „Augenzeugenberichte vorgelegen haben müssen“, stützen, auch wenn sich keine direkte Übernahme dieser einen vorliegenden Mitteilung in das Manuskript nachweisen läßt. Aus diesen Berichten nahm er, wie das Beispiel zeigt, auch sein Zahlenmaterial. (Vgl. zu diesen Unterrichtungen noch die weiteren durch den Allstedter Schösser Hans Zeiß bei *Fuchs*, ib. 66 f. Nr. 1155; 230 Nr. 1355; 941 Nr. 1125b und ferner 186 f. Nr. 1298a.) Der Konstruktionswechsel im Bericht Spalatin beruht also wohl auf der Tatsache, daß Spalatin seine Vorlagen teilweise

stance des Chronisten die Begebenheiten der einzelnen Tage und gab nur ab und an durch entsprechende Beiworte zu verstehen, mit welcher Seite er fühlte. Die erschütternden Zahlen der bäuerlichen Verluste meldete er mit der gleichen nüchternen Sachlichkeit wie die Angaben über die vielen Hinrichtungen oder die Tatsache, „das die paurn hin vnd wider inn obern vnd allen andern deutschen Landen grosse antzal dernider gelegt vnd erschlagen. Auch in solche straff vnd buß genohmmen das mancher sampt ihren kindern vnd kinds kindern an ihrer narung nymmer mehr verwinden werdenn“.³³

Nur beiläufig versuchte Spalatin, die Aufstände in den verschiedenen Gebieten zu differenzieren. Er betonte häufig ihre allgemeine Verbreitung,³⁴ nannte am Anfang seiner Schilderung speziell „die paurn aus Schwartzwald, in Francken, in Duringen, am hartz, vnd anderswo mer“,³⁵ notierte in seinen Listen der Zerstörungen auch die von Schwaben und Franken und gab in seinem Hauptbericht auch mehrfach Einblendungen von dem Geschehen auf den anderen Schauplätzen, besonders über das Vorgehen des Schwäbischen Bundes.³⁶ Er bemühte sich jedoch nicht, Beziehungen herzustellen oder Abhängigkeitsverhältnisse zu notieren, auf Unterschiede hinzuweisen, z. B. in den einzelnen bäuerlichen Programmen (Spalatin nannte nur die Zwölf Artikel³⁷) oder auch nur zeitlich zu differenzieren. Entsprechend seiner begrenzten Zielsetzung beschrieb er nur den sächsischen und thüringischen Aufruhr ausführlicher. Die sonstigen Aufzählungen sind zu knapp, um auf Einzelheiten näher einzugehen.

Das betrifft auch die Frage nach den Anführern. Spalatin nannte nur Müntzer und Pfeiffer als die thüringischen Hauptleute mit Namen: „In Duringen sind magister Thomas Muntzer und Johann Pfeiffer beyde priester solchen vnrats gute und starcke anheber gewesen vnd sich des schwerdt vnd weltlichen Regiments vnterwunden. Thomas Muntzer hat sich auch geschriben also Thomas Muntzer mit dem schwerdt Gedeonis“^{38, 39} und be-

wörtlich in sein Manuskript einarbeitete, sich gleichsam mit ihrem Standpunkt identifizierend.

³³ „Von der paurn aufrur“ fol. 93^v.

³⁴ So in den *Annales 1513–1526*, *Mencken* 644: „Ita exarsit incendium motus rusticorum nuper obortum, ut brevi totam pene Germaniam corripuerit.“ Ähnlich *Neudecker-Preller 195*: „Bald darnach stunden die aufrührischen Bauren an viel Enden in den deutschen Landen auf.“

³⁵ Fol. 78^v = *Struwe*, *Archiv* 3, 140.

³⁶ Fol. 90^vf.; 91^vf. = *Struwe*, *Archiv* 3, 109 f.; 111. Vgl. auch den allgemeinen Überblick fol. 86^vf. sowie die Anhänge 92^v–93^v (ohne Entscheidung bei *Struwe*, s. o. Anm. 7).

³⁷ s. o. 101 [245] und Anm. 31.

³⁸ Im Brief an Graf Ernst von Mansfeld vom 12. Mai 1525; s. *Thomas Müntzer. Schriften und Briefe*, hrsg. v. *G. Franz*, Gütersloh 1968, 469. Der Brief mit dieser Unterschrift ist auch enthalten in Luthers Veröffentlichung „Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Müntzer“ *WA* 18, 371, 15. Die gleiche Unterschrift gebrauchte Müntzer im Brief an die Eisenacher vom 9. Mai, *Franz* *ib.* 464. Vgl. im übrigen *Ri* 7, 14, 20.

³⁹ Fol. 78^v = *Struwe*, *Archiv* 3, 141.

schränkte sich im übrigen darauf, die Hinrichtung der beiden zu verzeichnen.⁴⁰ Auch die Erwähnung Müntzers und Pfeiffers in den *Annales* 1513 bis 1526⁴¹ bleibt recht farblos, vor allem, weil Spalatin es gänzlich unterließ, auf die theologische Konzeption Müntzers auch nur im geringsten einzugehen. Trotzdem bleibt es bemerkenswert, daß Spalatin sich nicht der lutherischen Legende vom Bauernkrieg unter der Führung Müntzers angeschlossen, sondern dessen Tätigkeit historisch richtig auf den thüringischen Raum beschränkt hat.

Völlig außerhalb des Rahmens historischer Problemstellung lag für Spalatin die Frage nach den tieferen Ursachen der Aufstände wie auch die andere nach den Möglichkeiten, ihnen wirkungsvoll zu begegnen. Die historischen Arbeiten Spalatin enthalten so dementsprechend nichts.⁴² Einzig in seinem Brief an den schwer erkrankten Friedrich den Weisen vom 1. Mai,⁴³ dessen eigentliches Thema die Reformation des Kurfürstentums ist, kam Spalatin auch darauf zu sprechen. Er schrieb: „Dadurch (durch die evangelische Predigt und die Abschaffung der ‚ceremonien‘) wer nicht allein zu hoffen ableynung und stillung allerley gegenwertiger aufrur, sonder auch, das der ewig gott e.f.g. als sein getreue diener wider eren, erhalten und seligen wurd als der frumm herzlich und allerfreuntlichst vatter. Dann ich besorge, das die meiste ursache aller diser aufrur eben doher kummen, das man gotts wort verhindert, und das wir pffaffen, munchen und nunnen der abgotischen und gottslesterlichen gottsdienst nicht absteen wollen.“ Das ist wenig genug. Diese Meinung erfaßte zwar einen gewissen Zug in den Vorgängen. Denn die Verquickung der evangelischen Predigt mit den Aufständen, ihre Verweigerung sowohl wie ihre Wirkung, kann und soll ja nicht gelehnet werden. Und auch die Erbitterung der Bauern gerade gegenüber den Klöstern bedarf keines weiteren Beweises. Doch war dem nicht dadurch zu begegnen, daß man den Klöstern ihre alten Besitzungen entzog und im übrigen deren soziale Praktiken fortsetzte. Daß das Problem auch auf diesem Gebiet nicht so sehr ein religiöses, als vielmehr ein soziales war, hat Spalatin offenbar überhaupt nicht erkannt. Wie Spalatin aber über soziale Fragen dachte, zeigt der spätere Briefwechsel mit Heinrich von Einsiedel über die Beibehaltung oder Abschaffung der Fronen.⁴⁴ Hier setzte sich Spalatin – wie

⁴⁰ Ib. 86^v, auch 88^v = *Struve*, Archiv 3, 105.

⁴¹ Bei *Mencken* 641: „Mulhusiae in Duringis Praedicatores et Minores a factione Munceriana et Pfeifferiana ejecti sunt, direptis utrorumque coenobiis. Ubi etiam ea factio senatui auctoritatem ademit, usurpatis magistratibus et administrationis jure. Thomas enim Muncerius reversus sese illic ministerio scribi publici ingressit. Ita plebs contra Senatū erecta regnare coepit. Exinde (malum) longe lateque, nisi in tempore opprimatur, manaturum.“

⁴² Die mehrfach wiederholte These, daß die „auführischen Bauren wollten selbs Herrn und frei sein“ *Neudecker-Preller* 195, s. o. 102 [246], kann kaum als Antwort auf diese Frage verstanden werden.

⁴³ s. o. 99 [243] und Anm. 12.

⁴⁴ Heinrich von Einsiedel hatte sich in seiner Gewissensnot, „als solte die frone den vnderthan tzur vnpillikeit auffgelegt vnd vnrecht sein“, an Luther gewendet und darauf – wie er selbst berichtete – den Rat erhalten: „Das ich (scil. Einsiedel)

Luther – entschieden für die Beibehaltung der überkommenen Verhältnisse ein⁴⁵ und bewies damit, wie wenig auch er in der Lage war, dem Phänomen des Bauernkrieges wirklich gerecht zu werden. Doch auch von hier lassen sich noch einmal Parallelen zu Melanchthon ziehen. Spalatin's Vorschläge, der Bewegung zu begegnen, sind formal wie inhaltlich denen Melanchthons verwandt. Melanchthon hatte gefordert, unter Verwendung von Stifts- und Klostersgütern Schulen aufzurichten, das Volk zu bilden und humanistischen Ideen entsprechend zu erziehen. Bildung, Ordnung und Ruhe sind ihm homogene Postulate.⁴⁶ Spalatin's Äußerungen sind zu knapp und stehen zu singular, um entsprechend sicher darüber urteilen zu können. Sein Vorschlag jedoch, mit beschleunigter Durchführung der Reformation der Bewegung die Spitze abzubrechen, war nicht weniger unrealistisch als die Thesen Melanchthons; geht er doch einer absoluten sozialen Uneinsichtigkeit parallel.

III.

Einer der vorderen Plätze in unserem Zusammenhang gebührt Johannes Carion⁴⁷ mit seiner *Chronica*.⁴⁸ Allerdings ist diese nicht eigentlich als ein Werk der Reformation anzusprechen. Luther kannte Carion freilich. Es fehlte nicht an mittelbaren – wohl vorzüglich über Melanchthon vermittel-

die alte frone, wie die von meinen Eldern vf mich kommen, solte pleiben lassen, dan auch die frone tzu tzeitten vmb vordrechung willen der Leute tzu straf auff-erlegt wurde, ader durch vortrege vf sie komen, vnd weil es alte frone weren, solte ich mich in deme nichts bekummern, vnd meinen Leüten sunst in andern sachen erlichen guten willen ertzeigen etc.“ Über Spalatin später noch einmal um ein Bedenken gebeten, antwortete Luther noch deutlicher: „Wan die frone alt sei, vnd von euren Eldern vnd voreldern auf euch gewachsen, vnd nicht durch euch aufgebracht, so habt ir keine vrsache Euch daruber gewissen tzumachen. Er wolte auch nicht gern, were auch nicht gut, das man das jus, das ist das recht, die frone tzu-
thun ließ fallen vnd abgehen, Dan der gemeine man müste mit bürdenn beladen sein, wurde auch sunst tzu mutwillig (!), wue ir aber woltet, so kontet vnd mochtet ir aus gutwilligkeit den armen vnd vnvormogenden etzliche frone nachlassen.“ *J. E. Kapp*, Kleine Nachlese einiger . . . zur Erläuterung der Reformations-Geschichte nützlicher Urkunden 1, Leipzig 1727, 280; 281 f. Vgl. auch den ganzen Zusammenhang 279–296, dazu WA Briefe 10, 137 f.; 11, 80 f. sowie *F. R. Albert*, Der Briefwechsel Heinrichs von Einsiedel mit Luther, Melanchthon, Spalatin und anderen. = Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts 7, Leipzig 1908, 50–53.

⁴⁵ Vgl. *Höss*, Spalatin 427 f.

⁴⁶ s. *Kirchner*, Bauernkrieg 72 f.

⁴⁷ 22. März 1499–1538 (37?). Vgl. über ihn und seine Arbeit vor anderem WA 50, 143 f.; Bibel 11 II, LXXXIX Anm. 125 sowie *G. Münch*, Das *Chronicon Carionis Philippicum*, in: Sachsen und Anhalt 1, Magdeburg 1925, 199–283; NDB 3, 138 und ThLZ 88 (1963) 56.

⁴⁸ „*Chronica* / durch Magistrum / Johan Carion, vleis- / sig zusammen gezo- / gen, meniglich / nützlich zu / lesen.“ Am Ende (fol. 170^a): „Gedruckt zu Wittem / berg durch Geor- / gen Rhaw.“

Eine neuere Ausgabe liegt noch nicht vor. Benutzt wurde die Erstausgabe 1532. Die spätere Bearbeitung durch Melanchthon-Peukert – erstmalig erschienen 1558 – bricht mit der Wahl Karls V. und seiner Krönung ab und berücksichtigt die späteren Ereignisse nicht mehr.

ten – wie unmittelbaren Beziehungen Luthers zu ihm.⁴⁹ In seiner Praefatio zur Supputatio annorum mundi⁵⁰ äußerte sich Luther sehr anerkennend über sein Werk.⁵¹ Damit ist aber auch das Hauptsächlichste schon genannt.

Wenn die Chronica hier nun aber doch an hervorragender Stelle mit herangezogen wird, so geschieht das aus zwei Gründen: Einmal ist der Anteil Carions schon an der ersten Ausgabe von 1532 sehr umstritten. Trotz der Untersuchungen von *Münch* dürfte es nicht sicher feststellbar sein, welcher Abschnitt Carion und welcher dem Bearbeiter Melanchthon zuzuweisen ist. Für den uns besonders interessierenden Abschnitt über den Bauernkrieg⁵² macht *Münch* „wenn nicht in der Form, so doch in der Sache“⁵³ Melanchthon verantwortlich. Die Beweisführung ist einleuchtend, auch wenn ein letztes Quentchen Unsicherheit bleiben muß. Zum anderen aber – und auch darauf hat schon *Münch* hingewiesen⁵⁴ – war die Wirkung dieses Chronicons dermaßen breit, daß es auch um der Betrachtung der anderen Historiker willen angebracht erscheint, Carion hier nicht unerwähnt zu lassen.

Das, was das Chronicon im einzelnen bietet, ist im Grunde wenig genug und kaum geeignet, auch nur einen Eindruck von den Geschehnissen zu vermitteln. Dazu ist der dem Bauernkrieg eingeräumte Raum viel zu knapp bemessen.⁵⁵ Nach einer noch kürzeren Meldung über die Schlacht bei Pavia (24. Febr. 1525) und die Gefangennahme Franz' I. durch das Heer Karls V. begann Carion den neuen Abschnitt mit der allgemeinen Bemerkung, daß „die bawern ein schreckliche auffrhrur erreget jnn Elsas / Schwaben / Francken / am Rhein vnd jnn Düringen“, welcher aber von den Fürsten gewaltsam unterdrückt worden sei, wobei mehr als 100 000 Bauern innerhalb von drei Monaten erschlagen worden seien.⁵⁶ Sodann ging er an zwei Stellen etwas ins einzelne.

Einmal fällt ein besonderer Blick auf die Zwölf Artikel, als deren Verfasser Christoph Schappeler namhaft gemacht wird.⁵⁷ Dem Hinweis von

⁴⁹ Vgl. das scherzende Glückwunschsreiben Luthers zu Carions Dr.-Promotion WA Briefe 7, 173 f. Nr. 2188.

⁵⁰ WA 53 (1) 22–182 (184).

⁵¹ „Sane Chronicon Carionis Philippicum primum est et optimum exemplum supputationis, in quo pulcherrime totus annorum cursus in sex millenarios distributus est, id quod et ego secutus sum.“ WA 53, 23.

⁵² Fol. 167.

⁵³ *Münch*, Chronicon 256.

⁵⁴ *Münch*, Chronicon 257.

⁵⁵ Weniger als eine Seite in Großoktav.

⁵⁶ Die zeitgenössischen Zahlenangaben über die Gesamtverluste der Bauern 1525 schwanken zwischen 100 000 und 150 000 Toten. Die meisten Quellen sprechen wie Carion von über 100 000, s. *F. L. Baumann*, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges in Oberschwaben = Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 129, Tübingen 1876, 307; 388; 408; 510; 716; 747, darunter auch J. Holzward aus Memmingen in seiner Schrift „Rustica seditio totius fere Germaniae“ (1530) ebenda 716: „Ceciderunt autem in illa seditione supra centrum milia rusticorum, ad duo milia decollati et suspensi sunt.“ Vgl. auch u. Anm. 65.

⁵⁷ „Einer genant Schapler / hat zwelf Artikel gemacht / genant von Christlicher freiheit / Das man der überkeit nicht zins geben solt etc / Durch diese Artikel meint man / sey der pöfel des mehrer teils erregt.“

Münch,⁵⁸ für diese Einzelheit Melanchthon direkt verantwortlich zu machen, dürfte zuzustimmen sein. Allerdings sind die von ihm beigebrachten Erklärungen nicht mehr stichhaltig. Denn wenn durch die Forschungen von *Franz* auch nicht Schappeler, sondern Sebastian Lotzer als eigentlicher Autor der Zwölf Artikel ermittelt werden konnte,⁵⁹ so bestätigte sich dabei doch zumindest eine indirekte Einwirkung Schappellers, und eine direkte Mitarbeit ist zudem sehr wahrscheinlich. Die Notiz Carions, oder wenn man so will, Melanchthons, ist also nicht unhistorisch oder eine von „kontrovers-theologischen“ Gesichtspunkten diktierte freudige Übernahme eines bloßen Gerüchtes, das jeder bloßen Grundlage entbehrte,⁶⁰ sondern eine den wirklichen historischen Sachverhalten sehr nahe kommende Meldung. Andererseits sind freilich antischweizerische Ressentiments von Seiten der Wittenberger in dieser Meldung nicht von vornherein von der Hand zu weisen. Die Schweizer jedenfalls interpretierten sie dahingehend. So schrieb Zwingli am 11. Okt. 1525 an Vadian, Stadtarzt von St. Gallen und späteren Bürgermeister:⁶¹ „Insimulant Wittembergenses, superciliosum genus hominum, Sertorium nostrum⁶² quasi conditiones sive articulos seditiosorum agricolarum finxerit, quod ego in literis ad Froschouerum inde missis vidi. Sed fortasse nihil intererit revellere istorum falsam opinionem.“⁶³ Schappeler selbst leugnete, wie Bullinger in seiner Reformationsgeschichte schrieb,⁶⁴ mit den Zwölf Artikeln und den Bauern überhaupt irgendetwas zu tun gehabt zu haben, und machte für die Verbreitung der Meldung über ihn speziell Carion verantwortlich.⁶⁵

Die zweite Einzelheit betrifft den Thüringer Aufstand, d. h. speziell Thomas Müntzer, und nimmt nahezu die Hälfte des gesamten Raumes ein. In

⁵⁸ *Münch*, Chronicon 257.

⁵⁹ s. *G. Franz*, „Die Entstehung der Zwölf Artikel der deutschen Bauernschaft“, ARG 36 (1940) 193–213, bes. 206–209; ders., Der deutsche Bauernkrieg (Darmstadt 1956⁴) 121; 126.

⁶⁰ *Münch* weicht der Frage nach der historischen Wahrheit der Meldung aus.

⁶¹ s. über ihn RGG 6, 1223; *W. Näf*, Vadian und seine Stadt St. Gallen. 1. 2 (St. Gallen 1944. 1957).

⁶² = Schappeler. In seinem Brief an Zwingli vom 2. Mai 1525 unterzeichnete er mit „Christophorus Sartorius“ CR 95, Op. Zw. 8, 326, 27.

⁶³ CR ebenda 382, 9–12.

⁶⁴ Siehe *H. Böhmer*, Urkunden zur Geschichte des Bauernkrieges und der Wiedertäufer = Kleine Texte für theol. und phil. Übungen und Vorlesungen 50/51, Berlin 1933, 16.

⁶⁵ *E. Egli*, CR ebenda 382 Anm. 8 vermutet hinter der Meldung den damaligen Studenten J. Holzward, s. o. Anm. 56, der diese Meinung noch 1530 vertrat. *Baumann*, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges in Oberschwaben 652. Zu dieser These stimmt der Satz Carions „Durch diese Artikel meint man / sey der pöfel des mehrer teils erregt“. Denn Holzward beschließt mit der Betrachtung der Zwölf Artikel seine Untersuchung über die Gründe der Aufstände und beginnt den Absatz, in dem er von der Autorschaft Schappellers („praedicator memingensis“) schreibt, mit dem Satz: „Hos articulos ideo e germana in latinam transtuli linguam, ut in hoc opere cerni posset, quas causas rustici suae seditioni praetexerint.“ (ebenda) Darf man vielleicht sogar annehmen, daß die Schrift Holzwards bei der Abfassung der Chronica Carions als direkte Quelle diente?

der Charakterisierung von Lehre, Wirken und äußerem Geschick Müntzers geht die *Chronica* über allgemein Bekanntes nicht hinaus.⁶⁶ Sie erwähnt die besonderen Offenbarungen und das „schwert Gedeon“,⁶⁷ die Plünderungszüge und endliche Hinrichtung. Nur insofern entfernt sie sich von den sonstigen Schilderungen, als sie den Abschnitt schließt mit der Bemerkung: „Dieser Müntzer hat erstlich die lahr vom Widdertauff angefangen / die noch jnn viel landen vnruhe macht.“⁶⁸ *Steinmetz* schreibt dazu: „Hier taucht zum ersten Male in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung die Meinung auf, daß Thomas Müntzer der Begründer der Taufbewegung gewesen sei, eine Auffassung, die sichtlich aus dem Kreise um Melancthon stammt.“⁶⁹ Die Diskussion darüber, in welchem Verhältnis Müntzer zur täuferischen Bewegung stand, dauert bis zur jüngsten Zeit noch an.⁷⁰ So viel dürfte jedoch schon heute sicher sein, daß die These der *Chronica Carions*, die lange Zeit weite Gültigkeit besaß, in dieser Form nicht aufrecht zu erhalten ist. Das Täufertum ist kein Werk Müntzers. Andererseits ist nicht zu bestreiten, daß Müntzer auch gegenüber der gültigen Tauflehre und -praxis seine Vorbehalte anmeldete und so zumindest zu den geistigen Wegbereitern der täuferischen Bewegung zählt.

Überblickt man den ganzen Abschnitt der *Chronica Carions* über den Bauernkrieg, so ist das Ergebnis gering genug. Der Bauernkrieg war abzulehnender „auffrur“ und ist als solcher von den Fürsten niedergeschlagen worden. Man spürt der Schilderung schon den sicheren historischen Abstand an. Die innerhalb des umfassenden Rahmens gebotene Kürze ließ darüber hinaus keine gründlichere Auseinandersetzung zu. In den Einzelheiten jedoch wurde sie selbständiger und war dann auch in der Lage, vor allem vermöge ihrer großen Verbreitung, das Bild vom Bauernkrieg in der Überlieferung maßgeblich mit zu bestimmen.

IV.

Einer von denen, die unmittelbar von der *Chronica Carions* abhängig sind, war Friedrich Myconius (1490–1546), der spätere Superintendent von Gotha,⁷¹ mit seiner Reformationgeschichte.⁷² Der Bauernkrieg spielt in

⁶⁶ Der Text ist auch wiedergegeben bei *Steinmetz*, Melancthon über Müntzer und Storch 154.

⁶⁷ s. o. 102 [246] und Anm. 38.

⁶⁸ Fol. 167^b.

⁶⁹ *Steinmetz* ebenda.

⁷⁰ Vgl. zuletzt *H. S. Bender*, „Die Zwickauer Propheten, Thomas Müntzer und die Täufer“, *Theologische Zeitschrift* 8, Basel 1952, 262–278; *R. Friedmann*, „Thomas Müntzer's Relation to Anabaptism“, *The Mennonite Quarterly Review* 31 (1957) 75–87; *The Mennonite Encyclopedia* 3 (1957) bes. 786 f.; *G. Zschäbitz*, *Zur mitteldeutschen Wiedertäuferbewegung nach dem großen Bauernkrieg* (Berlin 1958) passim, bes. 23 ff.; *E. W. Gritsch*, *Reformer without a Church. The Life and Thought of Thomas Müntzer, 1488(?)–1525*, Philadelphia 1967, 87 f.; 173 ff.

⁷¹ Vgl. über ihn *P. Scherffig*, *Friedrich Mekum von Lichtenfels = Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts 12*, Leipzig 1909; *H. U. Delius*, *Friedrich Mykonius. Das Leben und Werk eines Thüringischen Refor-*

dieser eine nicht unwesentliche Rolle. Myconius vermochte es, nach seiner Schilderung, durch persönlichen Einsatz bei den Aufständischen, diese von der Stadt Gotha fernzuhalten und überhaupt die Stadt in Ruhe zu bewahren.⁷³ Dieser Einsatz zeigt deutlich, auf welcher Seite er stand und daß der spätere Vorwurf, er selbst sei „mit seiner Predigt eine Ursache des Bauernaufbruchs gewesen“,⁷⁴ haltlos, völlig aus der Luft gegriffen oder aber höchstens in dem Sinne von einem Schein des Rechts getragen war, wie die reformatorische Bewegung überhaupt von Seiten der römischen Polemik der Urheberschaft an den Bauernaufständen bezichtigt wurde. Freilich kann ihm auf der anderen Seite auch nicht nachgesagt werden, er hätte gedankenlos und autoritätshörig nur das wiederholt, was andere vor ihm gesagt hatten. Seine Berufung auf Carion⁷⁵ betrifft die beiden Spezialissima Carions, über die Myconius offenbar nichts Ergänzendes zu bieten vermochte. Auch die Feststellung, daß „in Deutschland mehr denn hunderttausend Menschen erwürget“ worden seien⁷⁶ basiert wohl auf der entsprechenden Mitteilung Carions.⁷⁷ Ebenso läßt sich eine gewisse Abhängigkeit von Luther nicht verkennen. So heißt es: „Bald um diese Zeit erregt der Teufel die bäuerischen Aufruhr und vermeinet, er wolt also das Evangelium dempfen.“⁷⁸ Luthers Wertungskategorien waren bei Myconius also auf fruchtbaren Boden gefallen und wurden von ihm als selbstverständlich zur Beurteilung der Bewegung verwendet. So kann es nur mehr als eine Bestätigung gelten, wenn Myconius anschließend berichtete: „Und schrieb Lutherus zwei Bücher, die taten mehr denn aller Fürsten Spieß und Harnisch.“⁷⁹ In dem allen blieb Myconius durchaus in den herkömmlichen Bahnen und ohne eigenes Urteil. Er blieb jedoch nicht dabei stehen, sondern zeigte vielmehr, trotz

mators. Diss. theol., Münster 1956; *ders.*, Der Briefwechsel des Friedrich Myconius (1524–1546) = Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte 18/19, Tübingen 1960; H. Ulbrich, Friedrich Myconius 1490–1546. Lebensbild und neue Funde zum Briefwechsel des Reformators = Ebenda 20, Tübingen 1962.

⁷² Friedrich Myconius, Geschichte der Reformation, hrsg. v. O. Clemen = Voigtländers Quellenbücher 68 (Leipzig o. J.) bietet einen sprachlich zwar modernisierten, im übrigen aber zuverlässigen Text. Die erste Ausgabe stammt von E. S. Cyprian, Friderici Myconii Historia Reformationis vom Jahr Christi 1517 bis 1542. Aus des Autoris Autographo mitgetheilet und in einer Vorrede erläutert . . . Der andere Druck, Leipzig 1718.

⁷³ „In der Bäuerschen Aufruhr hat Gott durch sein Wort diese Stadt Gotha und die Pflög, daß sie nit aufrührisch wurden, erhalten. Den Haufen Bauern zu Ichttershausen beredet und zertrennet ich mit einer Oration, daß sie abzogen und niemand Schaden taten. Die wollten die Schlösser Gleichen, Mühlberg, Wachsenburg schleifen und den Adel vertreiben.“ Clemen 46.

⁷⁴ In der Disputation mit dem Franziskaner J. Korbach in Düsseldorf 1527, s. Scherffig, Mekum 57 f.

⁷⁵ „Die Anfänger waren einer, Schappeler genannt, und zu Mühlhausen Thomas Münzer. Hiervon findest du in der Chronica Carionis.“ Clemen 62.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Fol. 167^a: „Vnd sind mehr denn hundert tausent bawern allenthalben etwa jnn dreien Monat erschlagen worden.“ S. o. Anm. 56.

⁷⁸ Clemen 62, vgl. Kirchner, Bauernkrieg 32–35.

⁷⁹ Clemen 62.

aller offenbaren Anerkennung des ablehnenden lutherischen Standpunktes und dem entsprechenden eigenen Einsatzes, daß ihn weniger Zorn und Kampfesfeier für die Reinheit der eigenen Sache erfüllten, wie Luther, als vielmehr ein tiefes Mitgefühl und die Bereitschaft, die Fehler auch auf der anderen Seite zu suchen. Er schrieb weiter: „Es erhob sich gewißlich allein darum, daß die Fürsten und Bischof dem armen gemeinen Mann das Evangelium nicht wollten predigen lassen, und trieben allzumal Tyrannei.“⁸⁰ „... die Städte Straßburg, Nürnberg und andere nahmen die Flüchtigen an, schützten sie zu gleich und recht, bis sich der wütige Zorn leget. Wenn hernach ein Bischof, ein zorniger Edelmann oder Scharrhans ein Haß und Neid zu einem armen Mann trug und sich gern an ihm gerochen hätte, so gab er nur Schuld, er wär aufrührisch. Item, wer unter den Tyrannen dem Evangelio anhängig war, der muß aufrührisch heißen, und kamen viel frommer Leute unschuldig um. Gott, laß dich erbarmen, wie gering wird Menschenblut geachtet, als wäre es Wasser!“⁸¹ Freilich wurden diese Sätze niedergeschrieben, als die Ereignisse längst der Vergangenheit angehörten. Welche Worte Myconius den Bauern gegenüber gebraucht hatte, wissen wir nicht, ebensowenig wie eventuelle Vorgänge in der Stadt.

In seiner Weise kann Myconius mit seiner Reformationsgeschichte trotz ihrer Kürze ein gutes Beispiel sein. Er zeigt, wie Luthers Stellungnahmen das Urteil ihrer Leser zu prägen imstande waren, nicht nur für den Augenblick, sondern über Jahre hinweg. Und er zeigt, wie sie doch nicht vermochten, jedes eigene Urteilen zu ersticken, sondern noch genügend Raum für selbständiges Verstehen offen ließen.

V.

Der Haller Chronist Johannes Herolt (1490–1562), Pfarrer der kleinen Gemeinde Reinsberg bei Schwäbisch Hall und späterer Dekan von Hall,⁸² dessen Büchlein „Vom baurnkrieg“ aus dem Jahre 1534 in unserem Zusammenhang interessiert,⁸³ wollte eigentlich von sich aus kein Historiker sein. An den Anfang seiner Aufzeichnungen stellte er zur Begründung seines Unternehmens den Satz: „Dieweil aber alle historischreiber bis anher den baurnkrieg kurtz und gantz obenhin beschriben, hab ich für mich itzo denselbigen nit allein was zu unnd umb Hall im bawrenkrieg verlossen, sonder allenthalben soweit Teutschland begriffen, so vil ich durch glaubwürdig urkundt

⁸⁰ Ebenda.

⁸¹ *Clemen* 62 f.

⁸² Siehe über ihn zuletzt *G. Wunder*, „Georg Widmann (1486–1560) und Johann Herolt (1490–1562). Pfarrer und Chronisten“, *Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Schwäbische Lebensbilder* 7, Stuttgart 1960, 41–51 (Lit.).

⁸³ Hrsg. von *O. Kolb* in: *Württembergische Geschichtsquellen* 1, Stuttgart 1894, 191–245 im Rahmen der „*Chronica zeit- unnd jarbuch vonn der statt Hall ursprung*“, so wie die Handschriften den Text bieten. Zum Verhältnis der beiden Arbeiten zueinander und ihre ursprüngliche Trennung s. die Einleitung ebenda, bes. 9–14.

underricht, zu beschreiben furgenommen.“⁸⁴ Er stellte sich damit zwar durchaus an die Seite jener Chronisten,⁸⁵ ja, meinte, sie mit dem, was er zu bieten vermochte, übertreffen zu können. Er tat dies jedoch nicht durch den Druck – wie jene –, sondern für seine eigenen Bedürfnisse, aus seinem privaten Interesse heraus, ganz entsprechend der späteren Zusammenstellung der „Chronica zeit – und jarbuch vonn der statt Hall“, die er seinen „kindern und guten freunden“⁸⁶ zugute kommen lassen wollte und dabei ausdrücklich betonte, „nit das sie das in truckh geben sollen“.⁸⁷ Die „Chronica“ wurde dann auch nicht gedruckt, jedenfalls nicht zeitgenössisch, sondern erlangte bis ins 19. Jahrhundert hinein – von der Wiedergabe einzelner Stücke abgesehen – nur handschriftlich eine gewisse Verbreitung.⁸⁸

Johannes Herolt war schon frühzeitig ein bewußter Anhänger der Reformation Luthers. *Kolb* schreibt in der Einleitung zu seiner Publikation der „Chronica“: „Im Haller Landgebiet war Herolt der erste, der sich entschieden der Reformation anschloß.“⁸⁹ Herolt selbst schrieb von sich: „Anfänglich bin ich . . . Anno Domini 1514 uff die pfarr Reinsperg kommen meynes alters 24jerig und ein Papist gewesen, dan das Evangelion der Zeit bey uns noch verborgen gewesen, welches der almechtig got auß sonderer gnaden uns durch den hochgelerten Herrn D. Martinum Luther widerumb herfür und an das Licht gebracht, durch welches schreiben wir auß dem hailigen paulo bericht („unterrichtet“), das wir allein durch den Glauben an unsern Herren Jesum Christum gerecht und selig werden und nit durch die werck (vgl. Rm. 3, 28) . . . Demnach habe ich von tag zu tag das papsttum verlassen und Jesum Christum, den uns Got der Vater auß lauter gnad und Barmherzikait geoffenbart, den hab ich gepredigt und für unsern ainigen („einzig“) hailand bekant.“⁹⁰ Der in diesen Sätzen beschriebene Prozeß einer inneren Wandlung läßt sich zwar zeitlich nicht genau fixieren. Es ist nicht festzustellen, wann er begann, wodurch er ausgelöst wurde und wann er als abgeschlossen betrachtet werden kann. Auf alle Fälle jedoch gehört er in die erste Hälfte der zwanziger Jahre. Denn 1525 war alles längst entschieden und entsprechend bekannt. Die Bauern seiner unmittelbaren Umgebung wendeten sich in den ersten Tagen der Sammlung an ihn, offenbar doch in der Hoffnung, durch ihre Berufung auf das Evangelium bei ihm sogleich Unterstützung zu finden.⁹¹ Und noch in demselben Jahre gehörte er mit Brenz zusammen zu den Unterzeichnern des Syngramma Suevicum, was

⁸⁴ *Kolb* 191, 19–24.

⁸⁵ Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß mit diesen Chronisten diejenigen gemeint waren, welche Herolt dann bei der Abfassung seines Werkes z. T. als unmittelbare Quellen benutzte, s. dazu u. 111 [255].

⁸⁶ *Kolb* 37, 16 f.

⁸⁷ Ebenda 17.

⁸⁸ Über die Handschriften und späteren Drucke s. *Kolb* 22–34.

⁸⁹ Ebenda 5.

⁹⁰ Nach *Wunder*, Widmann und Herolt 46, Eintragung in das erste Taufbuch der Pfarrei Reinsberg.

⁹¹ S. den Bericht Herolts in seiner Beschreibung des Bauernkrieges bei *Kolb* 201, 4–202, 20, bes. das Gespräch zwischen Herolt und dem Hauptmann ib. 202, 1 ff.

ihn endgültig in die Gefolgschaft Luthers gegenüber den Schweizern einordnete.⁹²

Es ist vor allem das Verdienst des Herausgebers *Kolb*, das Büchlein Herolts „Vom baurkrieg“ in seiner literarischen Eigenart, auf Quellen und Abhängigkeiten, auf den Zeitpunkt seiner Entstehung (ca. 1534) wie auf seine Stellung innerhalb des größeren Rahmens der Chronik von Hall hin untersucht zu haben. Auch wenn er hinsichtlich der breiten originären Darstellung der Vorgänge um Hall und in Südwestdeutschland überhaupt die Quellensituation nicht ganz durchschaubar machen konnte, sind seine Ergebnisse noch heute gültig und bedürfen weder einer Ergänzung unsererseits noch einer Korrektur. Dazu ist die Abhängigkeit von Melanchthons „Histori“, Cochläus' Kurzem Bericht von Aufruhr und Rotten der Bauern⁹³ und Jonas' Schrift gegen Witzel auch zu evident. Daß Herolt gerade diese Tendenzschriften so wenig prüfend übernahm, zeigt, wie wenig kritisch er im Grunde veranlagt war. Aber er stand damit durchaus nicht allein, sondern – vor allem, was die „Histori“ angeht⁹⁴ – in einer Reihe mit vielen anderen bis in die neuere Zeit hinein. Andererseits geht diese Abhängigkeit auch nicht soweit, daß ihm jedes eigene Urteil über die Ereignisse abgesprochen werden könnte. Auf die „Frisierung“, welche Herolt besonders an der Darstellung von Cochläus und seiner Tendenz gegen die Reformation vornahm, hat schon *Kolb* hingewiesen.⁹⁵ Er beschränkte sich jedoch nicht auf das Coupieren antilutherischer Spitzen bei Cochläus, sondern korrigierte auch.⁹⁶

⁹² S. *Wunder*, Widmann und Herolt 47. Dazu: Syngramma clarissimorum qui Halae Suevorum conuenerunt virorum super verbis Coenae Dominicae et pium et eruditum ad Johannem Oecolampadion Basiliensem Ecclesiasten 1526, s. J. Brenz, Werke, Frühschriften 1, hrsg. v. M. Brecht, G. Schäfer, F. Wolf, Tübingen 1970, (222) 234–278. Eine moderne deutsche Übertragung bietet die *Walchsche* Lutherausgabe, 2. Aufl. 20, St. Louis 1890, 520–575. Vgl. ferner: W. Köhler, „Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl nach seinen politischen und religiösen Beziehungen“ 1, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 6, Leipzig 1924, 126–137 sowie zur historischen Einordnung die Einleitung zu den beiden Vorworten, die Luther zu zwei deutschen Ausgaben 1526 schrieb, WA 19 (447) 457–461; (524) 529 f. Die ältere Literatur verzeichnet W. Gussmann, Quellen und Forschungen zur Geschichte des augsburgischen Glaubensbekenntnisses 1, 2, Leipzig/Berlin 1911, 357.

⁹³ 2. Teil seiner antilutherischen Schrift „Adversus latrocinantes et raptorias cohortes rusticorum. Mar. Lutherus. Responsio“. (August 1525), wieder abgedruckt bei *Baumann*, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges in Oberschwaben 781–796.

⁹⁴ Vgl. *Steinmetz*, Melanchthon über Müntzer und Storch.

⁹⁵ *Kolb* 15.

⁹⁶ Ein interessantes Beispiel ist die Schilderung von der Übergabe von Zabern an den Herzog von Lothringen am 16. Mai und die anschließende „schauerlichste Schlächtereie des Krieges“ (*Franz*, Bauernkrieg 147), die 18 000 wehrlosen Bauern das Leben gekostet haben soll. Cochläus, bei *Baumann*, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges in Oberschwaben 786 erwähnte das Massaker mit keinem Wort. Herolt, *Kolb* 232, übernahm die Rahmenhandlung fast wörtlich seiner Vorlage, nannte sogar an dieser einen Stelle und nur hier seine Quelle, Cochläus, mit Namen. Er schloß sich jedoch deren Schweigen über die eigentlichen Vorgänge nicht an, sondern schob eine recht detaillierte Schilderung ein, auf diese Weise seine Quelle stillschweigend korrigierend.

Sicher war Herolt von diesen Quellen, voran von der „Histori“, auch in seinem Urteil mit bestimmt. Die Stellen, welche er wörtlich übernahm oder aber in starker Anlehnung an diese Vorlagen schrieb, werden entsprechend wenig oder nur mit besonderen Vorbehalten zur Charakterisierung seiner eigenen Anschauungen heranzuziehen sein. Der Tenor wird auf den Partien seiner Schrift liegen müssen, welche er ohne erkennbare Vorlagen niederschrieb. Doch können weiterhin die Tatsache, welche Quellen er heranzog, sowie die Gesichtspunkte, unter denen er die Darstellung von Cochläus seinen eigenen Zwecken dienstbar machte, nicht unwesentliche Anhaltspunkte liefern zur Kennzeichnung seiner Arbeitsweise und des Blickwinkels, unter welchem er den Stoff betrachtete. Immerhin steht er als einer, der selbst eine zeitlang, und sei es auch gezwungenermaßen, in einem Bauernheer mitgezogen war und sich später an kriegerischen Aktionen gegen die Bauern beteiligt hatte, unter den Chronisten an einzigartiger Stelle. Ein selbständiges Urteil ist ihm auch insofern wohl zuzubilligen.

An keiner Stelle seiner Schrift ließ Herolt auch nur den geringsten Zweifel darüber aufkommen, daß er den Bauernkrieg in allen seinen Aspekten ablehnte, nie auch nur daran dachte, mit den Aufständischen gemeinsame Sache zu machen oder auch mit ihnen zu fühlen,⁹⁷ oder ihre Anliegen theoretisch zu billigen. Schloß er sich zu Anfang dem Haufen der Hallischen Bauern an, so geschah es unter Zwang, nicht ohne Gefahr für sein Leben, als „gefangener“⁹⁸ und wohl mit der vorgefaßten Absicht, sich bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu entfernen.⁹⁹ Der Aufstand hatte in seinen Augen keinerlei positive Aspekte. Er ist einfach „uffruhr“.¹⁰⁰ Nur selten versuchte Herolt unabhängig von seinen Vorlagen auf die sachlichen Hintergründe der Bewegung einzugehen. Im Eingang seiner Schilderung von den Vorgängen um Hall schrieb er über Ereignisse von 1524 und die Predigten des Haller Schulmeisters Johannes Waltz,¹⁰¹ „wie man klein zehndt und etliche kirchenbeschwerdt nit schuldig wardt zu geben“.¹⁰² Herolt wußte dazu nicht mehr zu sagen als: „er schwermet gar sehr.“¹⁰³ Er beeilte sich zu betonen, daß dieser „wardt zulest ein schwermer“,¹⁰⁴ und gab mit dieser

⁹⁷ Ein Mitfühlen lassen auch kaum die erschütternden Zahlen der bäuerlichen Verluste, die Herolt wohl meist von Cochläus übernahm, erkennen. Nur gelegentlich fügte er den Berichten die formelhafte Wendung „Gott sey unns allen gnedig“ bei: *Kolb* 227, 20 f. und gering erweitert 232, 23 f. sowie 241, 25 f. Nur 231, 27–30 ging Herolt etwas aus seiner Reserve heraus.

⁹⁸ *Kolb* 205, 22 f., vgl. 206, 13.

⁹⁹ *Kolb* 202, 18–20.

¹⁰⁰ Ebenda 191, 10; 195, 19; 198, 13. 24 u. ö. Parallel geht als entsprechendes Verb „empören“ ebenda 206, 23; 209, 15; 216, 23 f. u. ö. und als charakterisierendes Adjektiv „uffrürisch“ ebenda 196, 8; 197, 1; 222, 17 u. ö.

¹⁰¹ 1490–1568. Vgl. über ihn *Metzger*, „Johann Waltz, Pfarrer in Neuffen 1547 bis 1568“, *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* NF 31 (1927) 60–77.

¹⁰² *Kolb* 199, 7 f.

¹⁰³ Ebenda 199, 6 f.

¹⁰⁴ Ebenda 199, 5. *Kolb* interpretiert in der Einleitung 5 diese Bezeichnung von Waltz unter Hinblick auf dessen Beziehungen zu den Schweizern. Das ist sicher nicht auszuschließen, denn die anfängliche Nähe zu Luther – auch Waltz war einer

Charakterisierung zugleich zu erkennen, aus welchem Arsenal er seine Argumente bezog. Gleich im Anschluß daran kam er auf die Zwölf Artikel zu sprechen: „Nachdem aber die Algayschen baurn uff wahren unnd die Rottenburgischen, auch einer der Schappler genant, der hett zwelff artickhel gemacht, genant christlicher freyheit, darinnen begriffen, das kain leibaigen mensch soll sein, das alle visch unnd wildpreth frey, alle wäldt frey, keiner kein dienst zu thon schuldig, und in summa das man der oberkeyt nichts zu geben schuldig were.“¹⁰⁵ Und auch hier wieder ist die Reaktion Herolts ganz entsprechend. Er fuhr fort: „Uff solches stolz inen der muet,¹⁰⁶ weren auch gern frey gewesen, rottirten sich.“¹⁰⁷ Gleich am Anfang, bei der Beschreibung der „ersten uffruen im Algau unnd Schwaben“ – in Anlehnung an Cochläus – zählte Herolt nur auf, daß „die baurn erstlich allein umb klein zehendt, vier oppfer, todtfell und dergleichen haderten“,¹⁰⁸ und enthielt sich im übrigen jedes Kommentars dazu. Er vermied jede Stellungnahme zu Berechtigung oder Unrechtmäßigkeit dieser Forderungen und ging insbesondere mit keinem Wort, weder hier noch überhaupt in seinem Werke, auf die brennendsten Fragen nach Leibeigenschaft und Todfall ein, von denen der letzte Punkt sogar Melanchthon zur Fürsprache bewegt hatte. Herolt hielt sich, offenbar doch sehr bewußt, an einzelne historische Fakten und gab nur durch dieses Schweigen und die allgemeine Wahl seiner charakterisierenden Termini zu verstehen, auf welcher Seite er stand: auf der Seite der Herren. So heißt es weiter in der Einleitung: „Die baurn (wurden) ie lenger ie freidiger (kühner‘), keines gleichen wolt sie eingehen, alle rath unnd furschlag verachten sie, unnd ie mehr man inen nachgab, ie böser sie wurden, wie das sprichtwort laut, wan man denn bauren bitt, so grast (schwillt‘) ime der bauch.“¹⁰⁹

Nach alledem ist es schon selbstverständlich, daß es für Herolt eine Ver-

der Mitunterzeichner des Syngramma Suevicum, s. o. Anm. 92 – war nicht von Dauer und die von Kolb herangezogenen historischen Fakten fallen zeitlich unmittelbar in die Nähe der Abfassung unserer Schrift. Auch stehen die beiden Wörter „schwermer“ und „Schwermer“ bei Herolt hier singulär – sie begegnen auch in der *Chronica* nicht – und können also in ihrem Inhalt nicht genau festgelegt werden. Trotzdem sind wohl Zweifel an der Ausschließlichkeit dieser Deutung berechtigt. Zu deutlich ist doch die Parallelität zu allen Versuchen Luthers, die Beziehung des Evangeliums auf soziale Konkreta als schwärmerisch zu verdächtigen. Außerdem nannte Herolt in der *Chronica* bei der Erwähnung des Marburger Gesprächs (1529) die Schweizer nicht „schwermer“, sondern eindeutiger „sacramentirer“, Kolb 249, 6.

¹⁰⁵ Kolb 199, 10–16. Den Quellen dieser Kunde kann hier nicht noch einmal nachgegangen werden. In einem nicht namentlich signierten Beitrag in den Blättern für württembergische Kirchengeschichte 2 (1887) über „Rottenburg am Neckar und die Grafschaft Hohenberg im Reformationszeitalter“ werden auf Seite 76 persönliche Beziehungen des derzeitigen Memminger Stadtschreibers Vogelmann nach Hall als Träger des Gerüchtes verantwortlich gemacht, ohne freilich schlüssige Beweise dafür liefern zu können.

¹⁰⁶ Die Wendung ist schon fast formelhaft und wird in der Literatur noch öfter auf das Auftreten der Bauern angewendet, s. die Belege DWB 10 III, 285 f.

¹⁰⁷ Kolb 199, 16.

¹⁰⁸ Ebenda 194, 4 f.

¹⁰⁹ Ebenda 194, 9–13.

bindung zwischen dem Evangelium, d. h. der evangelischen Verkündigung und den Interessen der Bauern von Anfang an nicht geben konnte. Herolt berichtete, wie die Aufständischen des Haller Gebietes schon bei der ersten Sammlung sich auch bei ihm Einlaß verschafft hatten und ihn zur Gefolgschaft aufriefen, „dann ir meinung war, dieweil die oberkeit so gemach zum evangelio thetten, sie wolten das uffrichten“,¹¹⁰ und ihn weiter aufforderten, „ich solt inen nit mehr dan das evangelium predigen“.¹¹¹ Dagegen bekundete Herolt einmal seinen Standpunkt als Prediger und Pfarrer, dem es nicht zukäme, „zukriegen“, und wies die Bauern zum anderen darauf hin, daß ihnen seine Predigt wahrscheinlich wenig angenehm sein würde, „dann man das evangelium nit mit dem schwert wider die oberkeyt verfechten soll. Es ist wider die lehr Pauli, der schreibt, wer wider die oberkait ficht, der strebt wider Gottes ordnung.“¹¹² Es entzieht sich einer kritischen Nachprüfung, wie weit dieses so geschilderte Gespräch auch tatsächlich, d. h. dem Sinne nach, so geführt worden ist, ob Herolt diesen Standpunkt von Anfang an vertrat, oder ob dieser erst ein Ergebnis nachträglicher Reflexionen darstellt, gewonnen unter dem Eindruck etwa der lutherischen Bauernkriegsschriften, gewonnen aber auch und nicht zuletzt unter dem Druck der Notwendigkeit, jeden möglichen Makel, der von seinem eigenen Aufenthalt im Bauernheer auf ihn fallen konnte, von vornherein abzuweisen. Die Schilderung erweckt jedoch nicht den Eindruck, als seien hier nachträgliche Überlegungen maßgeblich mit im Spiel gewesen. Auch spricht Herolts spätere Rolle im weiteren Ablauf der Ereignisse gegen eine solche Annahme. So stand es für ihn fest: Die Bauern berufen sich zu Unrecht auf das Evangelium. Die Aufstände geschehen nur „unnder dem schein des evangelions“,¹¹³ sie machen „das heilig evangelium zu einem schanddeckhel ires muttwillens“¹¹⁴ und das bedeutet, daß die Bauern „das evangelium verleugten“¹¹⁵ und „dadurch das evangelium verdecktlich wurt durch solche uffruhr“.¹¹⁶ Das Vorgehen der Bauern entspricht nur wenig dem von Christen, es entspricht viel eher dem des gegenwärtig größten Feindes des christlichen Glaubens, dem des Türken.¹¹⁷

Interessant ist es in diesem Zusammenhang zu beobachten, wie Herolt den Bericht des Cochläus über den Bauernkrieg als Quelle benutzte. Cochläus hatte keine Gelegenheit versäumt, die Aufstände als ein Werk Luthers und seiner Anhänger hinzustellen. Zuweilen häufen sich in seiner Arbeit die Ausfälle über die Maßen.¹¹⁸ Wollte Herolt diese als Quelle benutzen, so mußte er sich damit auseinandersetzen und einen Weg finden, den polemischen

¹¹⁰ Ebenda 202, 2 f.

¹¹¹ Ebenda 202, 12 f.

¹¹² Ebenda 202, 14–17, vgl. Rm 13, 2.

¹¹³ Ebenda 191, 4, ebenso 198, 24; 229, 26 f.

¹¹⁴ Ebenda 231, 19 f.

¹¹⁶ Ebenda 191, 9 f.

¹¹⁵ Ebenda 198, 23.

¹¹⁷ Ebenda 217, 5–7.

¹¹⁸ Für Cochläus war Luther „omnium istorum malorum certissimus autor“ (fol. A ij^a), und weiter heißt es: „Communis populus ubique in tota Germania superiori exeptis Bauaria et Austria sic furit ac tumultuatur, id proculdubio ex falso seditioso tuo prouenit Euangelio. Nam priusquam tu scriberis, erant rustici taciti, obedientes ac religiosi. At multi seditiosi libri tui, opera tuorum complicum, qui quotidianis

Stellen ihre Spitze abzubrechen. Er tat es einmal auf die Weise, daß er die entsprechenden Passagen schlechthin fortließ¹¹⁹ oder aber auf die spezifischen charakterisierenden Beiwörter verzichtete.¹²⁰ Er tat es zum anderen, indem er das Beiwort „lutherisch“ bei Cochläus strich und dafür andere, neutrale Wörter einfügte.¹²¹ Er tat es drittens, vor allem an Stellen, wo Cochläus über „lutherische pffaffen“ usw. sprach, indem er „lutherisch“ durch die sachlichere Bezeichnung „uffrurisch“ ersetzte¹²² und damit eine neue Trennungslinie zwischen dem Evangelium und den Aufständischen postulierte. Allerdings trat bei Herolt das für Luther doch so zentrale Anliegen, alle Verantwortung für den Mißbrauch des Evangeliums den „Rottengeistern“ aufzubürden,¹²³ stark zurück. Man wird nicht ohne weiteres sagen können, daß der bei ihm nicht seltene Ausdruck „uffrurische prediger“ o. ä. als Ersatzbegriff für „Schwärmer“ o. ä. bei Luther verstanden werden muß. Einmal sind viele dieser Stellen durch die Quelle Cochläus vorgegeben und nur entsprechend umformuliert. Zum anderen aber müßte dann, wenn das lutherische Anliegen sachlich vorhanden sein sollte, sich dies doch auch terminologisch stärker niedergeschlagen haben als es faktisch geschehen ist. Nur einmal begegnet der Ausdruck „schwermer“ bzw. „schwermen“ in der Anwendung auf Johann Waltz.¹²⁴ Alle anderen theologischen Persönlichkeiten unter den Aufständischen erfahren keine entsprechende Charakterisierung, weder Schappeler¹²⁵ noch Karlstadt oder auch Thomas Müntzer.¹²⁶ In der Mitteilung über die

contionibus aduersus presbyteros et Monachos bonam ac simplicem plebem concitauerunt, pertrahunt nos Teuthones in huiusmodi scandala, damna, lamenta ac perpetuum perditionem“ (fol. A iij^a). Denselben Geist atmet auch der zweite Teil der Schrift, „ein kurzer Begriff von Aufruhren und Rotten der Bauern in hohem Deutschland“, der keine Gelegenheit versäumt, den Anteil der „lutherischen Pffaffen und Prediger“ an den jeweiligen Aufständen herauszustreichen, und bezeichnende Gleichsetzungen wie „luterische und rumorische lere“ (787) oder „lutherische aufrur und vermessenheit“ (793) vornimmt. Vgl. auch WA 32, 17.

¹¹⁹ Vgl. Herolt *Kolb* 240, 4 f. mit Cochläus *Baumann* 792; ebenso steht *Kolb* 241, 6–19 gegen *Baumann* 794.

¹²⁰ Cochläus schrieb *Baumann* 793: „solch lutherische aufrur“, Herolt dagegen einfach „die uffrur“ *Kolb* 240, 11.

¹²¹ So *Kolb* 229, 3 „etliche artickhel“ für Cochläus *Baumann* 792 „lutherische Artikel“ (übereinstimmend damit *Kolb* 229, 14 – *Baumann* 792), oder *Kolb* 229, 21 „getrungen, noch mer articul anzunehmen“ statt Cochläus *Baumann* 793 „zu vil . . . lutherischen artickeln gedrungen“.

¹²² So *Kolb* 196, 13 – *Baumann* 783; *Kolb* 233, 29 – *Baumann* 785; *Kolb* 238, 23 – *Baumann* 791.

¹²³ Siehe *Kirchner*, Bauernkrieg 25 ff.

¹²⁴ s. o. 112 [256] und Anm. 104.

¹²⁵ s. o. 113 [257] und Anm. 105.

¹²⁶ In den Abschnitten über Müntzer, *Kolb* 192, 1–193, 21 und 223, 15–228, 26, war Herolt völlig von Melanchthons „Histori“ abhängig, die er fast wortwörtlich abschrieb. Sie sind aus diesem Grunde für unseren Zusammenhang wenig relevant. Dasselbe gilt von dem Abschnitt über die angebliche Rolle G. Witzels im Thüringischen Aufstande, *Kolb* 221, 5–223, 14. Schon *Kolb* hat 221 Anm. 4 darauf aufmerksam gemacht, daß die hier gegen Witzel vorgebrachte Polemik der sachlichen Grundlage entbehrt und außerdem völlig von der Vorlage, J. Jonas, Wilch die rechte Kirche ist, abhängig ist.

Rolle Karlstadts¹²⁷ folgte Herolt vielleicht weiteren Quellen, möglicherweise der schon von *Kolb* zum Nachweis einzelner Details herangezogenen Arbeit von Thomas Zweifel über Rothenburg ob der Tauber im Bauernkriege (um 1527).¹²⁸ Die Kennzeichnung von Karlstadts Abendmahlslehre als Wiederaufnahme der Irrtümer Berengars von Tour, die immerhin ein Hinweis sein könnte, findet sich dort aber nicht. Doch war auch Karlstadt für Herolt kein „Schwärmer“, was ja mit dem Hinweis auf die besondere Abendmahlslehre und die Nähe zu den Schweizern nahe gelegen haben würde, sondern nur ein „besessen unsinnig man“.

Träger der Aufstände war für Herolt „das unsinnig pöfel“,¹²⁹ der „herr omnes“,¹³⁰ oder auch das „einfeltige volck“. ¹³¹ Er bediente sich also der allgemein verbreiteten Begriffe und ordnete sich ein in die allgemeine Front gegenüber dem Aufbegehren der unteren Schichten, von denen er sich deutlich distanzierte.

So gelangte Herolt schließlich – wiederum in deutlicher Übereinstimmung mit Luther – zu der Überzeugung, daß hinter der Bewegung mehr stand als nur kurzsichtiger Übermut. Der Ursprung ist vielmehr bei der widergöttlichen Macht des Teufels zu suchen.¹³² Der Gedanke war zwar nicht Herolt original. Der ganze einleitende Abschnitt, in dem er sich allein findet, ist deutlich in Anlehnung an Melancthons „Histori“ konzipiert und also materiell von dort abhängig. Die Nähe zu Luther ist ebenso nicht zu übersehen, demgegenüber aber wohl sekundär. Trotzdem ist es bemerkenswert, daß Herolt gerade auch diesen Passus von Melancthon übernahm und sich damit sozusagen mit dessen Deutungen identifizierte, sie zu den eigenen machte.

Dem entspricht ganz die andere Seite, nämlich die, daß Gott dem Vorgehen der Bauern widerstehe. Schon in der Schilderung seiner eigenen Auseinandersetzung mit den Bauernführern¹³³ hatte Herolt betont, daß all ihr Tun, so sehr es sich auch auf das Evangelium berufe, in Wahrheit gegen Gottes Ordnung verstoße. Vom Ausgang der Bewegung her urteilend gelangte Herolt dann zu dem ganz allgemeinen Schluß, daß Gott zwar „den

¹²⁷ *Kolb* 196, 23–197, 5: „Doctor Andreas Carolstatt, der besessen unsinnig man, der den irthum Berengarii (Berengar von Tour, † 1088, vgl. zuletzt *P. G. Meuss*, Die Abendmahlslehre Berengars. Diss. theol. Tübingen 1955) verneuert hat, das Christus leib und blut nit wahrhaftig im nachtmal Christi gegenwertig sein, hat im jar 1524 sich gen Rottenburg uff die Tauber gethan, alda gepredigt, sein irtum gesewet, den doctor daselbst (Johann Teuschlein, vgl. *Franz*, Bauernkrieg 178 ff.) mit andern predicanten ufrührisch unnd uf sein sect gepracht, das nach endt des baurnkriegs alle die, zu welchen Carolstatt gewandelt, als anfenger der uffrur enthaupt worden wiewol er der Carolstat sich in ein büchlein („Entschuldigung des falschen Namens der Aufruhr, so ihm ist mit unrecht aufgelegt“ WA 18 [431] 438–445 und Vorrede Luthers ib. 436–438) sehr entschuldigt unnd beut sich fur das streng recht, so solches uff in gebracht werde.“

¹²⁸ Hrsg. v. *F. L. Baumann* in: Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs aus Rothenburg an der Tauber = Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 139, Tübingen 1878, 1–589.

¹²⁹ *Kolb* 197, 20, ähnlich 191, 17; 192, 7.

¹³⁰ Ebenda 195, 13.

¹³¹ Ebenda 230, 7.

¹³² *Kolb* 191, 5 ff.

¹³³ s. o.

gottloszen vor („zuvor“) wol auszububen („sich austoben“) läst, ehe er dann strafft, unnd wen er niderigen will, den erholet er vor“.¹³⁴ Das konnte jedoch nur eine zeitlang so sein, bis ein gewisses Maß überschritten war. Das trat ein, als sich die Bauern fortschreitend mehr und mehr „ires kistenfegischen“¹³⁵ evangeliums“ rühmten,¹³⁶ das „heilig evangelium zu einem schanddeckhel ires muttwillens machten“.¹³⁷ „Das mocht Gott nimmermehr zusehen . . . lehret sy in einem andern namen den des heiligen evangeliums kriegien, nam inen ir hertz und muet.“¹³⁸ Und umgekehrt „gab Gott der herr der oberkheyt das hertz und schwert wider in die hand“.¹³⁹ Die Nähe zu Luther ist gerade in diesem Abschnitt so groß, daß man wohl von einer formalen Abhängigkeit reden kann. Der Satz, daß Gott die Bauern „in einem andern namen den des heiligen evangeliums kriegien“ gelehrt hätte, scheint eine unmittelbare, fast wörtliche Wiederaufnahme von Sätzen zu sein, mit denen Luther in seiner „Ermahnung zum Frieden“ versucht hatte, die Sache der Bauern von der der evangelischen Verkündigung überhaupt zu trennen.¹⁴⁰

Es wäre damit der Beweis erbracht, daß Herolt bei der Abfassung seiner Arbeit über die direkt ausgeschriebenen Quellen hinaus, Melanchthon, Cochläus und Jonas, die ihm vor allen Dingen sachliche, historische Stoffe vermittelten, noch auf weiteren Quellen fußte, sich zumindest in seinem Urteil von ihnen beeinflussen ließ, d. h. speziell und nachweislich von Luther. Die direkten Berührungsflächen sind nicht groß. Dazu war Herolt zu stark am historischen Geschehen und zu wenig an einer theologischen Durchdringung der Sachverhalte interessiert. Vielleicht rührt es auch daher, daß er mit dem ja primär theologischen Begriff „Schwärmer“ nur so wenig anzufangen wußte. Auf alle Fälle bleibt auch der Versuch Luthers, sich und seine Sache von den Ansprüchen der Bauern zu distanzieren, unverstanden. Herolt wiederholte zwar die von Luther gebrauchten Wörter und Begriffe, vermochte sie aber nicht zu verarbeiten, d. h. mit dem ihnen zukommenden Gewicht anzuwenden. Interessant ist außerdem, daß Herolt keine Anzeichen einer Kenntnis des Brenz'schen Stellungnahmen im und zum Bauernkrieg¹⁴¹ erkennen läßt, zumal, wenn man berücksichtigt, daß er sich zur Zeit der Abfassung seiner Arbeit in Schwäbisch-Hall aufhielt und sicher Kontakte zu

¹³⁴ Kolb 231, 14 f.

¹³⁵ ‚die Kisten plündernden‘, vgl. DWB 5, 858 sowie den dortigen Hinweis auf die Selbstbezeichnung der aufständischen Bauern in Württemberg 1525 als „Kistenfeger“.

¹³⁶ Kolb 231, 17 f.

¹³⁷ Ebenda 231, 19 f.

¹³⁸ Ebenda 231, 18–22. Vgl. ebenda 198, 22–25: „Ir hertz war inen gar entfallen, sie hetten weder Gott noch die Welt uff ir seiten, dan sie das evangelium verleugten.“

¹³⁹ Ebenda 231, 25 f.

¹⁴⁰ s. Kirchner, Bauernkrieg 22 f.

¹⁴¹ Vgl. den Text einer Predigt, des Gutachtens über die Zwölf Artikel der oberdeutschen Bauern sowie verschiedener Eingaben an den Rat von Hall, Frühschriften 1 (s. o. Anm. 92) 122–201 (Lit.); ferner Kirchner, Bauernkrieg 77–125.

Brenz unterhielt, wie es seine Mitunterschrift unter dem von Brenz verfaßten Syngramma Suevicum nahelegt.

Herolt schloß seinen Bericht mit einer zusammenfassenden Betrachtung: „Es ist ein gemain geschray, man schrib niemantds in ein chronickh, es sey dann vor andern furbindig (,ausgesucht‘) bösz oder gut, in tugent oder laster beruchtig, oder von wegen sonst etwas seltzams, wunderbarlichen künst, schöne, bosheyt oder frombkait; . . . Derowegen man die furtreffenlichen bösen auch in die cronnickh setzt, nit zu einem exempell, das wir darnach thun sollen, sonnder alls ein butzen (,Vogelscheuche‘) inn einem gartten oder ackher, daran wir scheuchen (,scheuen‘) unnd stossen sollen, wie die vögel . . . Dieweill nun dem reinnen alle ding rein (Tit. 1, 15), so solln wir aus disem erschreckenlichen exempell unns vor aller uffruor behietten, dann Gott nie kein uffruor gefallen hatt, unnd das evangelium, so uns gewalt zu leiden leret, also alles mit geduld leiden, uff das wir nit eine cleine rutt nit leiden wollen . . . wir darnach mit scarpion gezüchtigt werden (vgl. 1. Kön. 12, 11. 14), so wurt Gott der vatter die ruth selber zerreißen, unns wie die Egipter zu seiner zeit selbst von aller tirraney erretten, dise nit ungestrafft, so wenig als die baurrn mit irer uffruor.“¹⁴²

In diesen Sätzen ist praktisch alles vereint, was Herolt über sein Thema zu sagen hatte, die Ablehnung des Aufruhrs und des Scheins des Evangeliums, die Hinweise auf das Leiden als das dem Christen gemäße Verhalten in dieser Welt und die auf Gott, den wahren und endgültigen Erlöser aus aller Ungerechtigkeit, und schließlich auch die Lehre, welche aus dem Handel zu ziehen sei, und der Zweck, dem diese Arbeit dienen solle, eine Warnungstafel aufzurichten vor künftigen Ausschreitungen. Mehr wußte Herolt nicht zu sagen. Das Geschehen ist vergangen, eine Lehre ist geblieben für die Zukunft, nicht mehr. Man sollte meinen, bei ihm, der aus bäuerlicher Umgebung stammte, in bäuerlicher Umgebung lebte und dazu in einem Zentrum der Aufstände und des folgenden Leidens, eine größere Tiefe des Verstehens zu finden als bei den anderen, die schon von ihrem Lebensraume her allen hier angerissenen Problemen innerlich wie sachlich fremd gegenüber standen. Herolts Arbeit bleibt eine trockene, allzu trockene Chronik.

VI.

Johannes Sleidan (1506–1556),¹⁴³ von Hause aus eigentlich Jurist, war mehr Politiker und später wirklich Historiker als alles andere. Von besonde-

¹⁴² *Kolb* 244, 22–245, 23.

¹⁴³ Über ihn s. speziell *H. Baumgarten*, Über Sleidans Leben und Briefwechsel, Straßburg 1878; *A. Hasenclever*, Sleidan-Studien. Die Entwicklung der politischen Ideen Johann Sleidans bis zum Jahre 1545. Habil-Schrift, Halle 1905; *W. Friedensburg*, „Vom französischen Agenten zum Geschichtsschreiber des deutschen Protestantismus“, *Elsaß-lothringisches Jahrbuch* 11 (1932) 190–147; *ders.*, „Die Entstehung nus. Der Geschichtsschreiber und die Schicksalsmächte der Reformationszeit“, *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte* 157, Leipzig 1935; *W. Siebel*, „Johannes Sleidanus, der Geschichtsschreiber der Reformation“, *Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 6 (1957) 1–21.

ren theologischen Neigungen verlautet nichts.¹⁴⁴ Seine Beziehungen zu Luther waren spärlich.¹⁴⁵ Seine besondere Verehrung galt Melancthon, dessen Schriften ihn wohl für die reformatorische Lehre gewonnen hatten.¹⁴⁶ Nahe Beziehungen bestanden, vor allem in späterer Zeit, als Sleidan sich für die Dauer in Straßburg niedergelassen hatte, ferner zu Martin Bucer, der ihm auch dem Landgrafen Philipp von Hessen als den für das geplante Werk einer Reformationsgeschichte geeigneten Mann empfahl,¹⁴⁷ und auch zu Calvin.¹⁴⁸ Seine Reformationsgeschichte¹⁴⁹ verdient in unserem Zusammenhang besonderes Interesse, denn sie ist mehr als die Privatarbeit eines einzelnen Interessierten. Sie entstand als offizielles Auftragswerk des Schmal-kaldischen Bundes, wurde von ihm – über Einzelheiten kann hier hinweggegangen werden – finanziert und, was vielleicht das Wichtigste war, von den protestantischen Reichsständen mit Quellenmaterial aus ihren Archiven gefördert, so jedenfalls war es vorgesehen.¹⁵⁰ Daß sich der Plan später doch nicht so ideal wie gedacht verwirklichen ließ, was nicht zuletzt auf die Aus-

¹⁴⁴ Trotz der „Zwei Reden an Kaiser und Reich“, die „Oration an alle Stende des Reichs, Vom Römischen Nebenhaupt, im Keyserthumb erwachsen“ (1541) und die „Oration an Keiserliche Majestat. Von dem, das die jetzige Religionshandel, kein menschlich, sonder Gottes werck und wunderthat sei. Item, das der Eide, damit ire Majestat dem Bapst verwandt, tyrannisch, und gar nit zu halten sei.“ (1544), neu hrsg. von E. Böhmer (Tübingen 1879) = Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart CXLV, die ja nicht eigentlich reformatorisch genannt werden können, womit Sleidan aber direkt in den religiös-politischen Kampf seiner Gegenwart eingreifen wollte. Vgl. *Friedensburg*, Johannes Sleidanus 25–28 sowie die hier folgende Anmerkung.

¹⁴⁵ Erst sehr spät wurden wohl persönliche Kontakte hergestellt. Von Luthers Urteil über die beiden „Reden an Kaiser und Reich“ wissen wir nur durch eine briefliche Mitteilung Sleidans an J. Sturm vom 13. April 1545: „Miltizius Witteberg scripsit ad Cratonem scriptum illud meum magnum applausu fuisse apud ipsos exceptum, adeo quidem, ut Lutherus qui id idem argumentum fere tractavit fateatur, se meis orationibus adiutum esse.“ *H. Baumgarten*, Sleidans Briefwechsel, Straßburg/London 1881, 46 Nr. 22. Vgl. ebenda 54 Nr. 27 Sleidan an Du Bellay, 14. Mai 1545. Direkte Äußerungen Luthers liegen nicht vor. Im Frühjahr 1545 wendete sich Sleidan mit einem – leider nicht erhaltenen – Brief an Luther mit der Bitte um Material für die Reformationsgeschichte bis 1521, s. *Baumgarten*, Briefwechsel 60–62 Nr. 31, Sleidan an Landgraf Philipp von Hessen, 29. Mai 1545, sowie *Friedensburg*, Entstehung der Kommentarien 91 und Anm. 24.

¹⁴⁶ s. *Baumgarten*, Sleidans Leben 49; *Friedensburg*, Vom französischen Agenten 111 f. und Anm. 7; *ders.*, Entstehung der Kommentarien 83; *ders.*, Johannes Sleidans 8–11.

¹⁴⁷ *Baumgarten*, ebenda 53; *Friedensburg*, Vom französischen Agenten 146 f.; *ders.*, Entstehung der Kommentarien 83; *ders.*, Johannes Sleidanus 37 und Exkurs 84–88.

¹⁴⁸ *Friedensburg*, Vom französischen Agenten 123 Anm. 32; *Siebel*, Sleidan 3; *Hasenclever*, Sleidan-Studien 13–21. Vgl. außerdem den Briefwechsel zwischen den beiden Männern, *Baumgarten*, Briefwechsel, passim, sowie das ergänzende Verzeichnis der nicht aufgefundenen Stücke aus dem Briefwechsel Sleidans bei *Hasenclever*, Sleidan-Studien 48–58, das auch einige Briefe zwischen Sleidan und Calvin enthält.

¹⁴⁹ Joanni Sleidani De statu religionis et reipublicae Carolo Quinto Caesare commentariorum libri XXVI. Straßburg 1555. Die beste Ausgabe ist noch immer die von C. C. *am Ende*, 3 Bände, Frankfurt/Main 1785–1786.

¹⁵⁰ *Friedensburg*, Entstehung der Kommentarien 85 f.

wirkungen des Schmalkaldischen Krieges zurückzuführen ist, ist dabei grundsätzlich bedeutungslos. Das Werk wurde dadurch nicht seines offiziellen Charakters entkleidet. Es war in dem Sinne wirklich ein Werk der Reformation, an dem viele mitgeschrieben haben. Die oft gerügte Zurückhaltung Sleidans in selbständigen Urteilen und Darstellungen und seine etwas trockene Wiedergabe vorgegebener Quellen kann also in dieser Beziehung nur positiv veranschlagt werden. Wie Sleidan dies und sein Tun selbst verstand, zeigt am besten die Unterschrift unter seinem Brief an König Heinrich VIII. von England vom September 1545: „Historiographus protestantium“.¹⁵¹ Hinzu tritt des weiteren, daß Sleidans Arbeit nicht nur die erste umfassende protestantische Reformationsgeschichte und das überzeugende Gegenstück zu den Lutherkommentaren von Johann Cochläus (1549) darstellte, sondern gerade vermöge der besonderen Umstände ihrer Planung und Entstehung auch blieb, bis die Öffnung der Archive im 19. Jahrhundert die Quellen-situation allgemein verbesserte und jedem aus der Fülle des Vorhandenen die Auswahl des Besten ermöglichte. So war ihre Wirkung entsprechend tief und nachhaltig und durch die Übersetzung in fremde Sprachen auch ungewöhnlich breit.

Den Bauernkrieg¹⁵² behandelte Sleidan am Ende des vierten und Beginn des fünften Buches. Der Einschnitt an dieser Stelle erfolgt recht unorganisch. Seine Notwendigkeit ist nicht einzusehen. Sleidan begann seinen Bericht mit einer sehr knappen Notiz über die Stühlinger Erhebung.¹⁵³ Die Bauern hätten sich in Schwaben gegen ihren Herrn, den Grafen von Lupfen, erhoben wie auch einige ihrer Nachbarn, so daß das Reichsregiment eingreifen mußte. „Hoc quidem fuit initium maximi periculosissimi motus, qui magnam deinde Germaniae partem peruasit.“¹⁵⁴ Es folgt dann¹⁵⁵ – nach einer unterbrechenden Einschaltung von Vorgängen in der Schweiz und in Straßburg – der eigentliche geschlossene Bericht, einsetzend mit einer mehr allgemeinen Betrachtung über das süddeutsche Geschehen, wobei ziemlich umfassend fast alle Schauplätze kurz gestreift werden bis hin zu den Unruhen in Köln. Für den sächsisch-thüringischen Raum wird auf Späteres verwiesen. Ausführlicher ist dabei nur der Bericht über die Weinsberger Affäre.¹⁵⁶ Das Ganze ist recht blaß und ohne besondere Höhepunkte. Offenbar standen Sleidan dafür nicht die geeigneten Quellen zur Verfügung.¹⁵⁷ So mußte er sich mit einer kurzen Zusammenstellung der einzelnen Tatsachen begnügen, ohne auf Einzelheiten näher eingehen zu können.

Das ändert sich sogleich mit Beginn des fünften Buches. Sleidan kam nunmehr auf das Geschehen in Sachsen und Thüringen zu sprechen.¹⁵⁸ Hierüber besaß er Material und konnte sich entsprechend ausbreiten. Rein umfang-

¹⁵¹ *Baumgarten*, Briefwechsel 90.

¹⁵² Vgl. vor allem W. Weise, Über die Quellen der Commentare Sleidans. Diss. phil., Halle 1879, 3–13.

¹⁵³ *Am Ende* 1, 247 f. Vgl. Franz, Bauernkrieg 98–112.

¹⁵⁴ *Am Ende* 1, 248.

¹⁵⁵ Ebenda 256 ff.

¹⁵⁶ Ebenda 259 f.

¹⁵⁷ Vgl. Weise, Quellen 5 f.

¹⁵⁸ *Am Ende* 1, 265–277.

mäßig zwar übertrifft dieser Teil des Berichtes von dem einen Schauplatz den von allen anderen nur um wenige Seiten. Trotzdem wird das allgemeine Verhältnis dadurch wesentlich gestört. Die mitteldeutschen Ereignisse erhalten ein besonderes Gewicht vor den süddeutschen, und die Gestalt Thomas Müntzers, obwohl nur für diesen einen Schauplatz beansprucht, wird entsprechend bedeutungsvoll. Es kann heute nicht mehr nachgeprüft werden, welche Gründe Sleidan zu dieser einseitigen Betonung veranlaßten, ob es wirklich nur die Quellsituation war, wie es zunächst den Anschein hat.

Als Quelle für Müntzer, sein Wirken und seine Theologie, und für die Ereignisse des Bauernkrieges in Mitteldeutschland diente Sleidan Melancthons „Histori Thome Muntzers“,¹⁵⁹ wie schon frühzeitig erkannt worden ist,¹⁶⁰ „die durch Sleidan in ihrer lateinischen Fassung europäisches Ansehen und weiteste Verbreitung erlangt hat“.¹⁶¹ Sleidan mußte freilich die Vorlage für seine Zwecke stark kürzen. Er tat dies jedoch, ohne dabei besondere Akzente oder Intentionen erkennen zu lassen. Die Streichungen betreffen in gleicher Weise die Darstellung der Theologie Müntzers wie die Reden vor der Schlacht bei Frankenhausen und das andere Material.

Dem Abschnitt über Müntzer und die mitteldeutschen Ereignisse schloß Sleidan ein ausführliches Referat über die Stellungnahmen Luthers an.¹⁶² An den Anfang stellte er, in der Geschichte zurückgreifend, Luthers Brief an die Mühlhäuser vom 21. August 1524¹⁶³ und in weiterem Regress eine Schrift, die historisch gesehen mit dem Bauernkrieg überhaupt nichts zu tun hat: „Eine treue Vermahnung an alle Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung“¹⁶⁴ (1522). Das ist immerhin bezeichnend genug und zeigt nicht nur, wie jene Schrift in den späteren Jahren verstanden wurde, sondern beweist auch den scharfen Blick Sleidans. Er hatte offenbar erkannt, daß diese, den Ereignissen des Bauernkrieges um Jahre vorausgehende Schrift in ihren Grundtendenzen den Stellungnahmen Luthers zum Bauernkriege schon vollinhaltlich entsprach und Leitsätze vorwegnahm, die erst dann in der allgemeinen Erhebung ganz zum Tragen kommen sollten.¹⁶⁵ Insofern ist die Übernahme dieser Schrift in die Betrachtung an dieser Stelle nicht nur gut-zuheißend, sondern als sachentsprechende Ausweitung des Problems zu begrüßen. Die Stellungnahmen Luthers werden dadurch auf eine breitere Basis gestellt und ihnen das Zufällige und Überraschende genommen.

Luthers „Ermahnung zum Frieden“ nimmt selbstverständlich den größten Raum ein. Sie bildet das Kernstück dieses Abschnittes und wird noch dadurch in ihrer Bedeutung hervorgehoben, daß der angeschlossene Appell

¹⁵⁹ s. o. Anm. 5.

¹⁶⁰ Siehe *Steinmetz*, Melancthon über Müntzer und Storch 158–160, dort die ältere Literatur.

¹⁶¹ Ebenda 160.

¹⁶² *Am Ende* 1, 277–303 mit einer Einschaltung der Zwölf Artikel, 284–287, denen dann Luthers Gutachten folgt.

¹⁶³ WA 15 (230) 238–240.

¹⁶⁴ WA 8 (670) 676–687.

¹⁶⁵ Vgl. *Kirchner*, Bauernkrieg 15; 33; 35.

„Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ nur ganz knapp wiedergegeben ist. Obwohl die Schilderung des Bauernkrieges durch Sleidan ganz allgemein nicht den Eindruck macht, als stünde Sleidan innerlich nicht voll und ganz auf Seiten der reformatorischen Stellungnahmen, so ist dieses ungleiche Verhältnis doch auffallend und wert, festgehalten zu werden. Man sollte es zwar nicht überbewerten in dem Sinne, als schäme sich Sleidan gleichsam dieser Schrift Luthers, leugne sie lieber, als daß er ihr den ihr eigentlich gebührenden Platz einräume. Man sollte es aber auch nicht als irrelevant außer Acht lassen. Es scheint doch zumindest so zu sein, daß Sleidan das Hauptaugenmerk des Lesers auf jene anderen, mehr grundsätzlichen Schriften Luthers hinweisen wollte, diese als die wichtigeren hinstellte und den akuten Zornesausbruch mit seinen für die Reformation verheerenden Folgen – auf die Sleidan nur mit einer überaus knappen Notiz ein-¹⁶⁶ – als minder wichtig an den Rand schob.¹⁶⁷

Im übrigen, um abschließend eine Gesamtbeurteilung zu versuchen, zeugt die Auswahl der Quellen sehr dafür, daß Sleidan völlig in der allgemeinen reformatorischen Linie stand. Sein Arbeitsprinzip bewahrte ihn zwar davor, zu oft und in jeder Konfliktsituation, die auch eine andere Meinung zugelassen hätte, persönlich noch einmal Stellung beziehen zu müssen. Er tat es aber indirekt durch die Auswahl seiner Quellen doch. Für den Bauernkrieg lag ja durchaus mehr Material, auch gedrucktes, vor als nur die Schriften Luthers und die „Histori“ Melanchthons. Sleidan zitierte zwar die Zwölf Artikel, aber sonst keine andere Quelle für den Standpunkt der Bauern. Für Müntzer müssen ausschließlich die Angaben der „Histori“ ausreichen. Sleidan notierte keinen einzigen Brief, nicht eine Stimme der Kritik am Vorgehen der Obrigkeiten oder an den Stellungnahmen Luthers, die ja ebenso wie das von ihm verarbeitete Material bekannt und vorhanden waren. Es gab sehr wohl auch Stücke darüber, „was das Volk dachte, fühlte und wollte“.¹⁶⁸ Die zitierten Zwölf Artikel standen ja nicht so isoliert, wie Sleidan es darstellte. Sleidan übersah sie in ihrer Masse, man wird sagen dürfen: geflissentlich, um seiner Darstellung die in seinen Augen ideale Einfachheit und Glätte zu geben, die dem wahrhaftigen Geschehen aber so gar nicht entsprach. Er übersah auch die Stellungnahmen, die von anderer reformatorischer Seite zum Bauernkrieg, speziell zu den Zwölf Artikeln, abgegeben worden waren, völlig. Daß er das ausführliche Votum von Brenz nicht kannte, dürfte zwar weniger ihm als vielmehr dem Umstand, daß sich schließlich die Archive

¹⁶⁶ „Hunc eius libellum, vt nimis acrem et cruentem multi passim vituperabant . . .“ *Am Ende* 1, 303.

¹⁶⁷ Den „Sendbrief“ Luthers erwähnte Sleidan namentlich nicht mehr. Er führte nur aus, daß Luther seinen Appell gegen Angriffe von außen verteidigt hätte, und referierte in wenigen Sätzen den Inhalt.

¹⁶⁸ *F. W. Kampfschulte*, „J. Sleidan als Geschichtsschreiber der Reformation“, *Forschungen zur Kirchengeschichte* 4 (1864) 64. Insofern ist also die Kritik *Kampfschultes* durchaus noch zu überhöhen, der für Sleidan noch die Entschuldigung parat hatte, es hätte keine Aktenstücke darüber gegeben. Es gab sie! Es lag an der Auswahl Sleidans, der dieses ganze Material als nicht offiziell beiseite gelassen hatte. Vgl. zur Kritik auch *Steinmetz*, Melanchthon über Müntzer und Storch 158 f.

doch nicht in dem Maße wie geplant öffneten, zuzuschreiben sein. Aber Melancthons Antwort auf das Ersuchen des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz lag im Druck vor. Sleidan beachtete sie nicht. Die herkömmliche verfälschte Anschauung von der reformatorischen Stellungnahme zum Bauernkrieg mit ihrer einseitigen Konzentration auf Luther und dessen Voten dürfte also bereits hier, wenige Jahrzehnte nach dem Geschehen, ihren Anfang genommen haben. Man wird sicher Sleidan und seine Arbeit nicht ausschließlich dafür verantwortlich machen dürfen, trotz deren jahrhundertelanger allgemeiner Geltung. Dazu treten noch weitere gewichtige Faktoren, vor allem die schon früh einsetzende Konzentration der allgemeinen Aufmerksamkeit auf Luther, nicht zuletzt im Interesse der „reinen Lehre“. Seine Mitarbeiter verblaßten neben ihm oder waren verdächtig. Aber mitgearbeitet hat Sleidan an diesem Bilde in vorderster Reihe und steht insofern am Anfang der Entwicklung gerade der Historiographie, deren letzte Auswirkungen bis in die jüngste Vergangenheit hineinreichen.

VII.

Ein Blick auf die fünf so dargestellten Arbeiten in ihrer Gesamtheit läßt eine Reihe von Gesichtspunkten unterscheiden, die nicht nur für diese Arbeiten je für sich, sondern vielmehr noch für ihre gemeinsame Bedeutung im Rahmen der übergreifenden Problematik des Verhältnisses von Reformation und Bauernkrieg wie der frühern reformatorischen Geschichtsschreibung überhaupt von Belang sein dürften. Mögen diese Arbeiten im einzelnen auch recht unterschiedlich sein, aus ganz verschiedenen Anlässen heraus entstanden, privaten oder öffentlichen Interessen dienend, in unterschiedlicher Ausführlichkeit ausgeführt, nicht zuletzt deutlich auf dem Hintergrund je eigener Erfahrungen geschrieben und insofern von recht verschiedenem Niveau, dennoch sind sie alle sehr schnell auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, den des Bekenntnisses zur Sache der Reformation. Die frühe reformatorische Geschichtsschreibung erweist sich voll und ganz in die reformatorische Bewegung integriert. Sie ist nicht nur eine Äußerung dieser Bewegung, insofern ihre namhaftesten Vertreter zugleich auch auf reformatorischem Gebiete tätig waren. Sie ist vielmehr der Versuch, diese Bewegung einerseits mit den Mitteln der Geschichtsschreibung zu stärken und weiterzuführen, zugleich aber auch und andererseits diese Mittel durch Einführung reformatorischer Kriterien neu zu schärfen.

Spalatin, Myconius und Herolt waren selber Theologen und standen an ihrem Platze als Vertreter der reformatorischen Bewegung. Die Arbeit Carions rückt durch den Anteil Melancthons in denselben Zusammenhang. Die Kommentare Sleidans aber hatten als Auftragswerk des Schmalkaldischen Bundes in höchstem Grade offiziell den reformatorischen Standpunkt darzustellen.

Diese allein durch die Persönlichkeiten der Autoren vorgegebene Übereinstimmung wäre aber nur äußerlich-formell, bestätigte sie sich nicht auch in der Sache. Das betrifft bereits die Auswahl des Stoffes und die Verteilung

der Schwerpunkte. Abgesehen von örtlichen Besonderheiten, die mit unterschiedlichem Gewicht eine Rolle spielen, abgesehen auch von den allgemeinen Übersichten kehren im Grunde überall dieselben Themen schwerpunktmäßig wieder: Die Zwölf Artikel der oberdeutschen Bauern, Thomas Müntzer und der Aufstand in Thüringen sowie die Stellungnahmen Luthers zu den Vorgängen. Dafür mögen im einzelnen verschiedene Gründe angeführt werden können. Es lag sicher an den jeweils zur Verfügung stehenden Quellen und deren je eigene Akzente, nicht zuletzt an Melanchthons „Histori“ und ihrer spezifischen Blickrichtung, sowie daran, daß dem Worte Luthers vor dem anderer Reformatoren besonderes Gewicht eignete. Der Effekt dieser so stark auswählenden Akzentuierung aber war, daß aufs ganze gesehen nur ein recht schmaler Ausschnitt aus der ganzen Breite des Geschehens betrachtet wurde. So wie auf Seiten der aufständischen Bauern offenbar nur wenig einer eingehenderen Betrachtung für wert erachtet wurde, unter totaler Ausschaltung anderer höchst wichtiger Details, Urkunden und Maßnahmen, wurde auch die reformatorische Stellungnahme zu den Ereignissen äußerst verkürzend auf Luther beschränkt und damit eine Entwicklung eingeleitet, die jahrhundertlang andauern sollte. Das übergreifende Thema „Reformation und Bauernkrieg“ wurde auf das Detailproblem „Luther und der Bauernkrieg“ reduziert.

Vor allem aber zeigen die vorliegenden Arbeiten – sofern sie den Rahmen einfachen chronikartigen Berichtens überschreiten und nicht nur lediglich durch die Auswahl des Stoffes Ansätze für ein eigenes Urteilen erkennen lassen –, daß sie auch in den Maßstäben ihres Urteilens über die Vorgänge recht homogen sind. Durchweg aus abklärender historischer Entfernung und also unter der Voraussetzung neu stabilisierter Verhältnisse urteilend, durchweg auf Seiten der sich letztendlich als den bäuerlichen Ansprüchen gegenüber überlegen erwiesenen reformatorischen Standpunkten stehend verwenden alle mehr oder weniger offenkundig dieselben Kriterien zur Einschätzung der Vorgänge: Unter zwar nicht totaler, aber doch recht deutlicher Zurückstellung des sozialen Aspektes versteht man die Aufstände einfach als Aufruhr, als Rebellion gegen die legitime Ordnung, angezettelt aus übersteigertem Selbstgefühl, wenn nicht unmittelbar vom Teufel angestiftet als letztes Mittel gegen das Evangelium, d. h. gegen die Botschaft der Reformation, so daß ihre Niederlage dann direkt als Eingreifen Gottes verstanden werden kann. Dies jedoch sind die Kriterien, die primär aus Luthers und Melanchthons Stellungnahmen, nicht zuletzt wieder aus der „Histori“, für deren Verbreitung und Wirken die vorliegenden Beispiele noch einmal deutlich genug sprechen, leicht zu erheben sind. Und das wiederum unterstreicht, wie sehr gerade auch die Werke der frühen reformatorischen Geschichtsschreibung mitgeholfen haben, ein ganz bestimmtes Bild, und zwar theologisch bestimmtes Bild vom Bauernkrieg zu entwerfen und weiterzugeben.

Im Hintergrund dieser Beobachtung erhebt sich nun noch einmal das Problem, auf das schon eingangs im Zusammenhang mit Melanchthons „Histo-

ri“ hingewiesen werden mußte,¹⁶⁹ und von da aus die Frage, ob es nicht von der Sache her geboten sei, bei der Auswahl dessen, was nun wirklich zur reformatorischen Geschichtsschreibung gerechnet werden dürfe bzw. als mehr theologische als historische Alltagsliteratur auszuscheiden habe, strenge Maßstäbe anzulegen.¹⁷⁰ Dieser Frage kann in dem Zusammenhang hier nicht näher nachgegangen werden. Sie dürfte auch Kriterien in den Vordergrund rücken, die in dieser Form und Strenge jener Zeit noch unangemessen scheinen. Nichtsdestoweniger bleibt aber das Problem bestehen und stellt alle moderne und stets weitergehende Arbeit gerade auch über das Verhältnis der Reformation zum Bauernkrieg unter die Verpflichtung einer stets neuen Prüfung und kritischen Sichtung aller Quellen.

¹⁶⁹ s. o. Anm. 5.

¹⁷⁰ Vgl. besonders *E. Füter*, *Geschichte der neueren Historiographie*, München, 1936³.